Wielands
Clelia und Sinibald.

Eine Legende aus dem zwölften Jahrhundert.

Carlsruhe,
bei Christian Gottlieb Schmieder.
1784.

Clelia und Sinibald.

Eine Legende

aus dem zwölften Jahrhundert.

Erster Theil.

Für diesesmal, — doch ohne präjudiz —
soll keine Muse sich mit uns bemühen;
kein Hippogryf soll, rascher als der blitz,
mit uns davon ins land der Elfen fliehen;
der dichter mag mit seinem bißgen witz
so gut er selber kann sich aus der sache ziehen!
Es soll ein Gott, wie Flaccus lehrt, nur dann
Ex machina dem stück entgegen springen,

wenn der poet mit rechten dingen
dem helden und sich selbst nicht weiter helfen
kann.

Hier ist demnach von feen und von zwergen,
von lilienstab und horn und becher keine spur;
den Orthodoxen der Natur
zu großem trost! Doch können wir nicht bergen,
daß zweymal wenigstens, wiewohl im traume nur,
und ohne selbst persönlich auf die bühne
hervorzugehn, die heilige Cathrine
mit ihrem schwert, und einem kranz von myrt'
und rosen um die stirn, sich sehen lassen wird.
In einem traum, der, wie ihr wißt, im magen
erzeugt wird, läßt sich das zur noth noch wohl
ertragen.
Das factum übrigens weicht keinem im Homer,
und Caviceo leistet die gewähr.

Doch käm auch allenfalls ein geist von jenen
braunen,
die stets geschäftig sind auf unheil auszugehn,
dabey ins spiel, (wer kann für ihre launen?)
so wird darob kein biedermann erstaunen,

dergleichen pflegt ja täglich zu geschehn!
zumal in jener zeit und jenem strich der erden
wohin wir uns sogleich versetzen werden.
Da macht sich nichts, wie groß, wie klein es sey,
Beelzebub ist immer auch dabey.
Wer weiß, ists nicht, wenn wir's genau erfragen,
noch eben so in diesen unsern tagen;
nur freylich sehn wir oft was Satanas gethan
aus falschem stolz für unsre arbeit an.

Indessen scheint, die wahrheit rund zu sagen,
ein dichter, der mit solchem kalten blut,
aus eigner kraft und ohne Musen-wuth,
zu werke geht, sehr viel dabey zu wagen.
Verbänd' er auch, mit einem scharfen blik'
die linie des schönen nie zu fehlen,
das leiseste Gefühl im prüfen und im wählen
und, mit der kunst durch rhythmische musik
sich in die herzen einzustehlen,
die leichtigkeit, der Grazien lezte gunst;
und (wenn sie spröde sind) zum wenigsten die kunst
den strengen fleiß der feile zu verhehlen:

dies alles, ohne jenen strahl
den Japets sohn am quell des lichtes stahl,
was hölf' es ihm sein kunstwerk zu beseelen?
Von diesem feuer sey des dichters busen warm?
Nichts anders kann den frost der kunst besiegen;
und ewig kalt wird in Pygmalions arm
zu seiner quaal die Marmor nymfe liegen,
wird nie den kuß, den er mit heissen zügen
aus ihren todten lippen schlürft,
erwiedern, nie an seine brust gesunken
zerschmelzen in gefühl, wenn Amor einen funken
aus seiner fackel nicht in ihren busen wirft.

O sagt mir dann, ihr meister jener werke,
aus welchen, ewig schön und jung,
in frischer unerschlaffter stärke
der Genius der begeisterung
uns noch entgegen weht: o sagt mir an, wo fandet
ihr seinen sitz? Durch welchen Talisman,
durch welche zauberworte bandet
ihr seine flüchtigkeit? — Wer kann
im Ocean der luft des windes pfade spähen? —

Wir

Wir hören wohl sein brausend wehen,
allein, wer ist der ihn in fesseln schloß?
Wer leitet ihn wie ein gebändigt roß?
Er kommt! Man fühlt in mark und adern
des Gottes gegenwart: allein er kommt und geht
so bald er will, und wer darf mit ihm hadern?
Vergebens ruft ihr ihm; kein stürmendes gebeth
hat jemals seine gunst erfleht,
kein starker hat ihn je gebunden.
Wie die gelegenheit ist er auf einmal da,
und wer sich sein am wenigsten versah
hat ihn schon oft im schlaf gefunden.

Wohlan, so sey es denn gewagt!
Der dichter mache nur, wie den Pygmalionen
geziemt, sich frisch an's werk und unverzagt;
und sey der kunst zu hold um seiner selbst zu schonen!
Und wenn er keinen fleiß gespart,
so gut in einem wenig milden
und widerspenst'gen stoff mit teutscher kunst und art

ihm möglich ist, sein Gruppo auszubilden;
und wenn nun alles, bis aufs haar,
im ganzen täuschend, treu und wahr
im einzeln ist — mehr kann die kunst nicht
geben —
vielleicht setzt unvermerkt ein freundlicher Genie
sich bey der arbeit ihm aufs knie,
und macht sich selbst die lust — es zu be-
leben.

Schon

Schon hatten morgens früh, beym festlichen gelerm
der glocken, scharenweis die bürger von Palerm,
an sanct Cathrinens tag zur mette sich versammelt;
die glocken hatten ausgebammelt,
vorüber war der zug mit kreuz und fahn',
und priester stimmten schon, der Heiligen zu ehren
mit reichen stolen angethan,
an wohlberäucherten altären
ihr Dominus vobiscum schnarrend an:
als Sinibald, ein junger pflastertreter
aus Tancreds edlem blut, (sonst nicht der größte beter)
an Guido's arm, in seinem sonntagsstaat,
von neugier angelockt, mit in die kirche trat.
Man merkte wenigstens an seiner weltkindsmine
ihn ziehe nicht die heilige Cathrine,

wie schön sie auch, gemahlt von Taffis hand, *)
in einem kranz von goldnen engelsköpfen,
am hochaltar in lebensgröße stand.
Wiewohl die kunst in ihm sonst einen gönner
fand,
izt schien er wenig trost aus Taffis werk zu
schöpfen,
so sehr beschäftigte die schönere natur
rings um ihn seinen Blick, der gerne sich ver-
wirrte,
und, wie auf einer blumenflur
ein schmetterling, um hundert schönen irrte,
die, sitzend oder auf den knien,
ihn wechselsweis unwissend an sich ziehn;
denn jede schien nur bloß die sorge zu beseelen
an ihrem rosenkranz sich nicht zu überzählen.

Noch hatte, dem Narciß an selbstgefallen
gleich,

und

*) Taffi war ein Mahler aus dem zwölften Jahrhundert, in welchem sich die gegenwärtige geschichte zugetragen; doch beschäftigte er sich mehr mit mosaischer arbeit als stafeley-gemählden; und der Legendenschreiber könnte sich wohl in der Person des meisters geirrt haben.

und unbekannt mit Amors süßen wunden,
der junge Sinibald in Rogers *) schönem reich
nichts schöner als sich selbst gefunden,
und knabenhaft auf seinen kaltsinn stolz,
sich immer für so fest gehalten
als schlüg in seiner brust ein herz von eisenholz.
Er sah die reitzendsten gestalten
am hofe zu Palerm so kalt und unverletzt
wie tulpen an, an deren bunten farben
und wohlgestalt das auge sich ergötzt;
und ihre blicke ließen nicht mehr narben
in seinem aug', als eine rose läßt,
die man mit lust an nas' und lippen preßt,
dann, weil der stock mit hundert frischern
pranget,
sie wieder fallen läßt und nach der nächsten
langet.
So schwärmt auch izt sein leichtsinn kühn und
wild

 von

*) Roger II. aus dem stamm des Normanns, Tancred von Hauteville, nahm zuerst i. J. 1130 den titel eines Königs von Sicilien an, und erwählte Palermo zu seinem sitze.

von bank zu bank an dieser heilgen stätte;
und köpfe, die für ein Madonnenbild
ein Giotto *) zum modell genommen hätte,
erhielten, hier und da, das glück
von ihm bemerkt zu seyn kaum einen augenblick,
und dies sogar nur im vorübergehen.

Von ungefähr — wiewohl von ungefähr
ist niemals, selbst im kopf der narren, was geschehen;
und eben dann, wann wir am irrsten gehen,
führt eine wolkenhand uns, ungesehn, einher —
Indem er also, nicht von ungefähr,
in einem kreuzgang irrt, fällt eine starke helle
aus einer schimmernden capelle
ihm ins gesicht, wohin der zulauf größer war
als anderswo, weil hier, dem christenvolk zur freude,

die

*) Auch ein florentinischer mahler dieser zeiten (doch später als diese geschichte) ein freund des großen Dante, dessen bildnis er mahlte, und noch itzt allen künstlern und dilettanten bekannt durch das bewundernswürdige mosaik über der großen pforte der Peterskirche in Rom, welches nach ihm la nave del Giotto genennt wird.

die Heilige des tags in ihrem reichsten klei-
de,
mit goldner kron' auf ihrem flächsnen haar,
von perlen schwer und funkelnd von ge-
schmeide,
im galastaat zu sehn und heute gnädig war.

Der jüngling geht hinein, tritt nahe zum
altar,
und wird, indem er nur nach blosser augen-
weide
sich umsieht, im gedräng der andachtvollen
schaar,
ein schönes kind in einem bethstuhl kniend,
bey eines wachsstocks schein gewahr.
Den engeln Guido's gleich von lauter himmel
glühend
lag sie auf ihren knien, der schönen hände paar
emporgefaltet, da; die grossen blauen augen
zu ihrer Heiligen entzückt, und angelweit
eröffnet — um, in frommer kindlichkeit,
die gnaden dieses tags auf einmal einzu-
saugen.

Wie-

Wiewohl ein zarter flor ihr liebliches ge-
sicht,
den lilienhals, und selbst die schönen Hände
dekte,
so schien doch alles was er nicht
verhüllte, oder doch verräthrisch nur verstekte,
von einer schönheit, die so wenig als das licht
sich selbst verbergen kann, und durch bescheid-
nes schweigen
am würdigsten gepriesen wird, zu zeugen.

Aus jedem zuge sprach das zarteste gefühl,
von künftigen küssen schien ihr kleiner mund zu
schwellen,
und stets verrieth der gase leichtes spiel
des jungen busens sanfte wellen!
ein Amor schien ihr selber unbewußt,
in süße träume sich auf ihnen einzuwiegen,
und, unbekannt mit seinen siegen,
ihr auge, wo im reinsten blau die lust
als wie ein wölkchen schwimmt, wenn's euch
nur angesehen
zu haben glaubt, euch liebe zu gestehen.

Gleichwohl sah Sinibald von allem diesem — nichts;
und wenn im glanz der reinsten feuer-sfäre,
von tausend engelchen des lichts
umschwommen wie in einem flammen-meere,
den mond zu ihrem fuß, ums haupt den sternenkranz,
die Mutter-Gottes selbst vor ihm erschienen wäre:
ihn hätte kaum mit allem ihrem glanz
die himmlische erscheinung mehr geblendet:
als, blos von eines wachsstocks mattem licht
beleuchtet, ihm dies irrdische gesicht
besonnenheit und selbstgefühl entwendet.
Er stand, wie einer der nicht hörte und nicht sah,
bezaubert und vergeistert da;
und ob er gleich aus tausend augen schaute,
mit jedem blick sie ganz in sich hinein zu ziehn
dann wieder ganz in sie sich einzusenken schien,
und kaum zu athmen sich getraute:
so hätt er doch, und wenn's sein leben galt,
von ihrer bildung und gestalt

in seinem taumel euch nichts nähers sagen
können.
Genug, ihm war, sobald er sie
erblickt, nicht möglicher sich von sich selbst zu
trennen
als von dem andern ich, der lebenden kopie
die sich von ihr in seine seele drückte,
seitdem er Sie, seitdem sie Ihn erblickte.
Denn, o des wunderwerks der schönen sym-
pathie!
kaum glitschte, ohne daß sie wußte
warum, ihr warmer blick von sanct Cathri-
nen ab,
und tauchte, weil er doch auf etwas tauchen
mußte,
auf Sinibald, — der, wie von Merlins stab
versteinert, nur durchs feuer seiner blicke
ein zeichen daß er lebe gab —
so zog sie ihn so hastig schnell zurücke,
so hastig und beschämungsvoll
als hätte sie gesehn was man nicht sehen soll:
so wie ein kind die hand zurücke ziehet,
wenn es im gras nach einem blümchen greift

und

und unversehns an eine nessel streift.
Ihr reitzendes gesicht, von andacht sanft durch-
glühet,
wird plötzlich lilienweiß, und lodert gleichge-
schwind
noch röther auf. Ein stich scheint ihr durchs
herz zu fahren,
doch, ein so süsser stich! Das gute fromme kind,
dem nie in ganzen sechzehn jahren
dergleichen wiederfuhr, ist für die ursach blind,
und denkt, was kann mir das bedeuten?
Ein heimlicher instinct scheint gleichwohl sie zu
leiten,
und, ungewarnt von ihrer schützerin,
blickt sie erröthend wieder hin,
und heilt den ersten stich — mit einem zweyten.
Mit jedem neuen blick versüsset sich der schmerz,
und was sie schrecken sollte, macht ihr herz.

Bey allem taumel seiner sinnen
läßt Sinibald, der sie so brünstiglich
als wär' an ihr ein ablas zu gewinnen
betrachtet, keinen blick entrinnen,

der

der sich von ihr zu ihm hinüber schlich;
und da, zu lindrung seines schmerzens
die augensprache hier das einz'ge mittel war,
so stellt er ihr die triebe seines herzens
so nachdrucksvoll in dieser sprache dar:
daß sie, wiewohl darinn noch gänzlich unerfahren,
doch schnell, kraft einer wunderbaren
geheimen deutungskunst, soviel davon verstand,
zu fühlen, daß sie ihn nicht merken lassen dörfe
wie angenehm sie seine sprache fand.
Ein strenger blick (ihr schiens zum wenigsten
sie werfe
den strengsten der ihr möglich war ihm zu)
setzt nun ihr kleines herz in eine kurze ruh;
und aller ferneren zerstreuung zu entgehen,
fängt sie mit eifer an den rosenkranz zu drehen.
Welch eine heldin sich das sanfte mädchen dünkt,
da, seit sie nicht mehr hingesehen,
bereits das dritte Ave sinkt!
Die große thräne, die in seinem auge blinkt
mag unbemerkt um mitleid flehen!
Getreu dem warnenden jungfräulichen instinct
schaut sie noch immer unbeweglich

auf

auf ihren rosenkranz, und hälts an einem stük'
bis an den glauben aus; doch länger wars
nicht möglich!
Nur einen kleinen seitenblick,
beym athem ziehn, bevor sie ihren glauben
beginnt, den kann ihr doch die andacht noch erlauben?
Nur ob der mann noch da ist? noch so scharf
sie anzuschaun sich unterstehen darf?

Solch einer absicht sich zu schämen
war kinderey; allein, wer kann für sein gefühl?
Der scheue blick, anstatt gerad ans ziel
zu gehn, muß einen umweg nehmen,
erst auf dem goldbelaubten fries
des pfeilers ruhn wo Sinibald gestanden,
eh er allmählich sich auf ihn herunterließ.
Zum glück war unterwegs ein sanct Baptist vorhanden,
der ihm, bevor er noch an ort und stelle kam,
die hälfte seines feuers nahm.
Und dennoch, ob sie schon damit nichts eingestanden

zu haben glaubt', und im momente, da
ihr aug auf seines stieß, stracks wieder vor
sich nieder
gar züchtiglich auf ihre schürze sah,
so schlug doch unter ihrem mieder
ihr kleines herz so sichtbarlich empor,
und eine solche gluth bedeckte bis ans Ohr
ihr liebliches Gesicht, als ob sie einer sünde,
die nur der Pabst vergiebt, sich selber schuldig
finde.

Gewiß, es ist mit mir nicht wie es soll,
spricht sie zu sich, bestürzt und unruhvoll,
ich werde doch nicht etwa gar erkranken?
So laulich, so zerstreut, von weltlichen gedanken
so angefochten und gepreßt,
so — daß ichs selbst nicht weiß — war ich in
meinem leben
an keinem sanct Cathrinenfest.
Die Heil'ge mög es mir vergeben!

Zu ihrem großen trost entläßt
in diesem augenblick das *ite missa est*

für diesesmal die sämmtlichen verwandten
der brüderschaft, die sanct Cathrinens-tag
mit fey'rlichkeit hier zu begehen pflag.
Unruhig lief nach ihrem unbekannten
Rosinens auge hin und her
und fand ihn nicht; er war auf einmal wegge-
schwunden.
Ihn hatte kurz zuvor ein alter bär
von einem oheim aufgefunden,
und, eh er noch mit einem abschiedsblick
der schönen sich empfehlen konnte,
ihn mit sich fortgeschleppt. Sein widriges geschick
begnügt sich nicht so hastig sie zu trennen,
es muß ihm auch sogar das glück
zu wissen wen er liebt mißgönnen!

Rosine, die, vielleicht der möglichkeit zu
lieb
den flüchtling irgend aufzuspähen,
von allem volk beynah die lezte blieb,
(wiewohl aus bloßem rache-trieb,
wenn sie ihn fände, stracks sich von ihm weg-
zudrehen)

muß, da der küster schon mit seinen schlüßeln
klirrt,
doch endlich, ernst und stumm, und in sich selbst
verirrt,
mit ihrer magd nach Hause gehen;
wo könig Salomo, wie er das jungfern-kind
zu theilen winkt, mit einer rothen nase,
auf holz gemahlt, und — eine alte base,
gichtbrüchtig, taub, an einem auge blind,
ihr zeitvertreib in langen nächten sind.

Doch ich besinne mich — die ahnen unge-
zählet,
die, um und um gewapnet und gestählet,
in langer reyh' im vorsaal wache stehn,
war noch ein altes stück von hausrath hier zu
sehn.
Es war die magd, die sich frau Clare nannte,
die amme erst, hernach die gubernante,
nun, da das fräulein einem mann
entgegen reift und selbst ihr halstuch stecken
kann,
geheimer herzensrath der reitzenden Infante;
ein

ein gutes flinkes rundes weib,
ein wenig leicht von kopf, doch etwas schwer
von leib;
den rosenkranz zwar immer in den händen
zu drehn gewohnt, allein noch von der jugend her
für junger herzen noth an mitleid selten leer,
und willig sie zu enden, und zu wenden,
soviel in ehren möglich ist;
der tugend hold (die geht doch über alles!)
doch so, daß immer, nöth'gen falles,
ihr eine kleine weiberlist,
um einem guten zweck zu dienen,
das herz nicht schwerer macht; im übrigen
Rosinen,
bey der sie von der wiegen an
der mutter platz vertrat, die ihre milch gesogen
und die sie, Gott sey dank! so schön und groß
gezogen
mit leib und seele zugethan.

So lieb nun auch der guten frau ihr bette
um diese jahrszeit war, so ist gewiß, sie hätte
um vieles gold ihr fräulein nicht allein
zur kirche lassen gehn, zumal in eine mette.
„Sie ist ein frommes kind; doch, selbst in heil'ge stätte
schleicht der versucher oft sich unvermuthet ein;
man kann nicht zu behutsam seyn!"
Kurz, wo Rosine gieng, da watschelte frau Clare,
mit ihrem rosenkranz am gürtel, hinter drein.

Der junge herr im langen gelben haare
und goldgewürkten wamms, der heute linker hand
am zweyten pfeiler vom altare
die ganze messe durch ihr gegenüber stand,
war ihrem scharfblick nicht entgangen.
Sie hatte, wie ihr däucht, sogar
verschiedne blicke aufgefangen
wobey ihr herz nicht ohne argwohn war.
Herr Sinibald, und Guido, sein begleiter,
(der neben ihm, wiewohl ein wenig weiter
zurück-

zurückgelegt, ihr in die augen stach)
ein paar figuren wie gedrechselt,
bey deren anschaun oft der andachtsfaden brach.
sind beyde ihr dem nahmen nach
bekannt; nur daß sich stets, wenn sie von einem sprach,
der nahm' in ihrem kopf verwechselt,
und, ohne daß sie sich den irrthum träumen ließ,
ihr Guido Sinibald, und dieser Guido hieß.
Die ursach können wir nicht sagen;
genug, daß auch zu London und Paris
wohl ehe sich dergleichen zugetragen.

Rosinens vorgebogner hals
und unruhvoller blick, als nach gesungner messe
der junge herr auf einmal in der presse
verlohren gieng, war Claren ebenfalls
nicht unbemerkt und unglossiert geblieben;
doch that sie nicht als ob sie was gesehn;
und währendem nach hause gehn
sprach keine nicht ein wort (wiewohl sie vor verlangen

zu fragen dürsteten) weil jede anzufangen
und ihren vorwitz zu gestehn
sich schämte. — „Sahst du ihn an meinen augen
hangen?
Wer wars? Wie nennt er sich? Begreifst du
einen grund,
warum er ohne gruß so schnell davon ge-
gangen?„
Dies schien Rosinens blick, dies schien ihr
rosenmund,
der immer halb zum fragen offen stund
und immer schwieg, die amme stets zu fragen;
und, o! was hätte nicht die gute frau zu sagen,
verbót es nicht der tante gegenwart!
Der tante, die, aus mangel guter säfte
lebendig todt für alle weltgeschäfte,
indessen sie der mittagstafel harrt,
im sorgestuhl zu schonung ihrer kräfte
begraben liegt, und litanien schnarrt,
wobey, das spinnrad vor den füßen,
das fräulein und frau Clar den chorus machen
müssen.

Ca-

Cathrinentag, der sonst im ganzen jahr,
von alters her der kürzsten einer war,
wird für ein schönes kind, das mit dem nächsten lenzen
erst sechzehn zählt, durch einen solchen zwang
bey solchem zeitvertreib, nun freylich mächtig lang.
Zusehends wird auch ihr gesichtchen länger,
und von erstickter seufzer drang
das knappe mieder immer enger.
Es war, ich weiß nicht was, das einem seltsam bang
und schwer macht in der luft — bey tische
war auch nichts wie es soll; der reisbrey dick und kalt,
das allerley ein ekelhaft gemische,
das rebhun zäh, und die oliven alt.
Des abends, wie dem trägen stundenglase
der sand entschlüpfte, nahm das übel sichtbar zu:
mißmuthiger als Jo, da Zevs in eine kuh
sie eingesperrt, und auf die rothe nase
des königs Salomon hinstarrend, saß sie da

 und

und wußte nicht was neben ihr geschah.
Was ist dem mädchen? fragt die alte taube base.
Was fehlt dir, kind? — Ein gräulich kopfweh, spricht
das fräulein. — „Armes ding! so nimm das kleine licht
und geh und lege dich zu bette.
Frau Clare soll so lange bey dir seyn
bis du entschläfst. Da hat gewiß die mette
die schuld! Du weist, ich gab nicht gern den willen drein.
Frau Clare, führe sie das liebe kind zu bette
und geb' ihr siebenzig von meinen tropfen ein;
und schwizt sie drauf und schläft, ich wette
bis morgen wird ihr besser seyn."

Dies war es just, die tropfen ausgenommen,
was beyden fehlt; der rath ist ungemein.
Das fräulein ist mit Claren kaum allein
so fühlt sie sich schon weniger beklommen.
Man zieht sich aus; die amme präludiert;
der zwang wird mit dem mieder aufgeschnürt,
das herz kriegt luft, die schüchternheit verschwindet,

und,

und, wie man erst den rechten faden findet,
wird, ohne schlaf, beynah die halbe nacht
mit süßem plaudern hingebracht.
Von wem, als von dem herrn im langen gelben haare
und goldnen wamms, der heute linker hand
am zweyten pfeiler vom altare
die messe durch ihr gegenüber stand?
Frau Clare kennt ihn gut: er ist ein herr von stand
und reich dabey, und Guido ist sein name;
und daß der mann für ihre junge Dame
bis an den hals in liebe steckt
hat sie sogleich beym ersten blick entdeckt.
Der oheim nur, der nach dem amt sich seiner
bemächtigte, und ihn im ersten strom
des volkes mit sich zog, ist zwar ein alter, feiner
verschmizter kauz und geizig wie ein Gnom,
und Guido, der ihn einst zu erben
gedenkt, muß allerdings piano mit ihm gehn:
allein davon läßt sich das ende sehn;
der oheim wird zulezt wie andre menschen sterben,

und dann — wer weiß — dann könnte was ge-
schehn!
„Kurz, gnäd'ges fräulein, ich, ich hoffe mit zu
erben.
Den brautkranz flecht' ich selbst! Er soll mir
wunderschön
auf diesem holden köpfchen stehn,
ich hoffe rechten dank beym bräut'gam zu er-
werben.
Da solls zum leztenmal noch an ein tanzen
gehn!
Bey meiner treu! so alt ich bin, ich springe
die ganze nacht, bis mir kein faden trocken bleibt."
Fy! lispelt ganz in gluth das fräulein, solche
dinge
zu sagen! dein geplauder treibt
mir alles blut wie feuer in die wangen.
„Ey, ey, mein schatz, was arges sagt ich dann?
wer wird von einem wort auch gleich so feuer
fangen?
Der mädchen innerstes verlangen,
wie fromm sie sind, ist doch zulezt — ein mann;
was hat sich da zu schämen und zu prangen?

Die

Die ehen werden ja im himmel selbst gemacht;
und ist uns nur der tag erst aufgegangen,
so folgt dem tag natürlich seine nacht.
Doch eine nacht worinn wir nichts versäumen
wird billiger verschlafen als verwacht:
drum, trautes kind, für heute gute Nacht,
und laß sie sich was angenehmes träumen!

Ob diesen wunsch Rosine wahr gemacht
ist unbekannt. Von Sinibald hingegen
sagt' die Legend': er habe ihrentwegen,
sobald er seinen ohm vom halse sich geschafft,
den ganzen Tag verschwendt, bey nebelduft und regen
die straßen auf und ab zu fegen,
und, wo ein haus vermuthung zu erregen
und halbweg würdig schien solch einen schatz zu hegen,
hab' er beynah sich blind und steif gegafft,
ob seiner hungernden begierde
ein günstig fenster nicht sich endlich öfnen würde;
und, da zulezt bey später tageszeit
der Angulus ihm laut ins ohr geschlagen,

hab'

hab' er, erschöpft von müdigkeit,
mit schwerem haupt und leerem magen,
sich heimgeschleppt, auf einen sammtnen schragen *)
sich hingestürzt wie Dido beym Virgil,
und (auch, wie sie, der liebesgötter spiel)
nach ruh für seine herzenswunden
zum himmel aufgeschaut, und ach! sie nicht
gefunden.

Doch, sparet immer noch, ihr mädchen von
gefühl,
die thräne, die bereits in euerm auge zittert,
für jemand auf, der mitleids mehr bedarf!
Der schlange biß ist wahrlich nicht so scharf
die man mit lust im busen hegt und füttert!
Der Sinibald, der dort verzweiflungsvoll
vom schragen in dem stuhl, vom lehnstuhl auf
den schragen
sich wirft, nicht schlafen kann, sein schicksal
anzuklagen
nicht müde wird, ist zwar ein wenig — toll,
allein

*) Ein altes Provinzial-Wort für das französische *Grabat*.

allein sein übel macht ihm allzuviel behagen
als daß er euch im mindsten dauern soll.
Ihr denket, eine nacht von vierzehn langen
stunden
worinn kein schlaf in seine augen kam,
sey eine schlimme nacht; er hab in seinem gram
sie ganz gewiß unendlich lang gefunden?
Nichts weniger! Sie flog mit ihren vierzehn
stunden
ihm wie die zeit in einem traum vorbey.
Ein mensch, der in der schwärmerey
des liebeswahnsinns einen stollen
an seinem bett umarmt, und heilig glaubt er sey
an seiner göttin liebevollen
milchweissen busen, wie die schöne Galathee
an Acis hals, in wonne hingequollen,
begehrt wohl nicht, daß wir mit seinem weh
noch großes mitleid tragen sollen?
Beglückte schwärmerey! wohlthätige magie!
Sein glück ist zwar nur phantasie,
allein es füllt den platz der wahrheit die ihm
mangelt:
und seine Schöne steht so lebend vor ihm da
wie

wie er sie heut im bethstuhl knien sah,
da sie mit Einem blick sein herz ihm weggeangelt.
Er spricht mit ihr von seiner gluth so frey
als mit sich selbst, und glaubt sogar zu sehen
daß sie nicht ungerührt bey seinem leiden sey.
Ihr redend auge scheint ihm etwas zu gestehen,
und, wenn sie es erröthend wegzudrehen
versuchen will, mit unsichtbarer hand
ein Amor es auf ihn zurück zu drehen.
So nährt die phantasie den süßen liebesbrand;
und wenn denn auch, sobald ihr zauberband
von seiner stirne fällt, das holde luftbild wieder
zerfließt: so läßt, im stillen mondenschein,
die Panacee für alle seelenpein,
die hoffnung, sich auf seinen busen nieder,
und webt ihn unvermerkt in neue träume ein.

Clelia und Sinibald.

Zweyter Theil.

Der Dämon, der in tausend truggestalten
muthwillen treibt mit jungen und mit alten;
bald wie ein lächelnd kind um Hebe's busen
spielt,
bald frölich-wild, gleich einem rohen knaben,
den bogen spannt und gar nach Göttern zielt;
bald bloß durch tausend art'ge gaben
den nymfen sich zum zeitvertreib empfiehlt,
doch, eh sie sichs zu ihm versehen haben,
hier einen kuß, und dort ein herzchen stiehlt:
mit Einem wort, der schalk, den die poeten
(ein leichtes volk!) so reizend, schön und hold,
mit rosen um die stirn', und flügelchen von gold,
uns vorzumahlen nicht erröthen,
wiewohl ein ehrenmann, der ihn bey lampenlicht

in puris putis einst gesehen,
aus seinem eignen mund' ein anders von ihm
spricht. *)
kurz — mit dem wort einmal herauszugehen,
Asmodi, der nicht leichtlich unterläßt
zur mettenzeit in kirchen und kapellen
auf gutes glück sich heimlich einzustellen,
war seinem brauch auch am Cathrinenfest,
nicht ohne vorsaz treu geblieben,
ein stückchen seiner kunst im dunkeln auszuüben.
Ob unsre Heilige, mit ihrem ehrentag
sonst schon bemüht genug, ihn, hinterm goldnen
schilde
von einem Sanct-Georgen-Bilde,
wo er auf unheil laurend lag,
nicht wahrnahm — oder ihn mit wissen
geduldet, weil die bösen doch zulezt
durch jene Mittel selbst das gute fördern müssen,
wodurch sie sich's zu hindern vorgesezt,
dies sey dahingestellt! Genug, der Dämon laurte
in seinem hinterhalt so lang' die mette daurte;
und

*) S. das erste Capitel von Le Sag's hinkendem Teufel.

und daß er dort nicht ungeschäftig war
macht, was nun folgen wird uns deutlich offen-
bar.

Nah an Rosinens stuhl, in gleicher weite
vom hochaltar
stellt' an der wand sich noch ein bethstuhl dar,
wo, einem alten molch, der sie bewacht, zur
seite,
ein ander schönes kind, nach art der geister,
zwar
von menschen ungesehn, doch gegenwärtig war.
Der bethstuhl, vorn mit goldnem laub vergit-
tert,
war ganz aus festem holz gezimmert und ge-
schnizt,
so daß der matte schein, der durch das laubwerk
zittert,
die schöne, die dahinter sizt,
um ihren rosenkranz mit schwerem muth zu
käuen,
vor aller möglichkeit beschüzt,
durch ihre augen — sich und andre zu zerstreuen.

Weil dieses Fräulein (zwar ganz ohne ihre
schuld)
zum knoten unsers stüks nicht wenig beyge-
tragen,
so bitten wir den leser um geduld
ihm, eh wir weiter gehn, ein wort von ihr zu
sagen.

Sie wurde Clelia von Montapert genannt,
war reich, von gutem haus, in ihren schönsten
tagen,
und mit Rosinen nah verwandt;
und weil nur eine wand die beyden häuser
trennte,
(die ehmals zu des anherrn zeit
ein einzigs ausgemacht) und dies gelegenheit
den beyden fräulein gönnte
durch einen kammerladen sich
im haushabit, vertraut und nachbarlich,
zu sehn, und oft, bis sie vor kälte schaudern,
die halbe Nacht im mondschein zu verplaudern;
so waren sie, beynah von kindheit an,
mit aller sympathie von leiblichen geschwistern,
nach

nach junger mädchen art, einander zugethan,
und hatten, ob sie gleich sich alle tage sahn,
viel angelegnes stets einander zuzuflüstern.
Was sonst bey mädchen pflegt die freundschaft
zu verdüstern,
erobrungssucht und nebenbulerey,
ließ ihre seelen noch von neid und argwohn frey;
in zweyen busen schien ein einzig herz zu wallen,
und jede, unbelehrt wie schön sie selber sey,
in ihrer freundin nur sich selber zu gefallen.
Zu dieser sympathie kam noch die ähnlichkeit
in ihrer äusserlichen lage;
denn beyde drückt der jugend gröste plage,
gezwungne abgeschiedenheit.
Die kirche ist, dank sey der wachsamkeit
und strengen zucht worunter beyde stehen,
der einz'ge ort
wo sie gesellschaft sehen;
und, wenn ihr guter engel dort
nichts zu vermitteln weiß, bleibt für die armen
dinger
kein andrer trost in ihrem waysenstand,
als Clelien die überkalchte hand

 von

von einem vormund, der die langen dürren
finger
sechs jahre schon nach ihrem golde krümmt;
und, wenn die tante abschied nimmt,
Rosinen der prospect in einen jungfern-zwinger.

Das sanfte mädchen schien in stiller zuver-
sicht
ihr loos dem himmel heimzustellen:
allein so leidsam war die feur'ge freundin nicht;
und ihren leib, den reiz und jugend schwellen,
zu einem leichnam zu gesellen
der nur noch als gespenst um seine kisten klirrt,
ist eine möglichkeit, wobey ihr übel wird.
Was wollte sie nicht lieber untergehen,
als lebenslang zu podagra und gicht
und eifersucht sich eingescharrt zu sehen?
Doch leider! zeigt sich ihr kein ausweg nicht;
so wachsam weiß die anvertraute pflicht,
Pantaleon, ihr vormund, zu verwalten,
die rose die bereits durch ihre knospe bricht
zu hüten, daß sie im entfalten
kein böser hauch versengt, kein kranker sticht,

um

um — für sich selbst sie zu behalten.
Daß ganz Palerm von ihr als einem räthsel spricht,
ist für den schadenfrohen alten,
ein täglicher triumf. Sogar, wenn sie bey licht
zur kirche geht, verhüllt die schönste der gestalten
ein weites regentuch in Dürerische falten,
und eine maske dekt ihr reizendes gesicht.
Allein auch diesem traut der alte sünder nicht.
Kein schleyer, pflegt er oft zu sagen, ist so dicht,
durch den nicht, troz der giftigsten tarantel,
der freche blick der pflastertreter sticht.
Drum schleicht er selbst in seinem rothen mantel
ihr an der ferse nach, macht selbst des bethstuhls thür
ihr auf, guckt rings herum, und riegelt hinter ihr
sie wieder zu; dreht dann mit knot'gen händen
sein Paternoster um, und murmelt, ohne doch
von Clelien ein auge zu verwenden.
Natürlich ists, wenn unter solchem joch

ein mädchen müde wird mit kügelchen zu spielen,
und ihren Hals verlängt, um irgend durch ein
loch
des gitterwerks hinauszuschielen,
und wär es nur am heiligen Sanct Roch,
der gegenüber steht, sich etwas abzukühlen.
Der alte (wie es öfters geht
wenn uns zwey leidenschaften theilen)
just im begriff auf einem rechenbret
in seinem kopf' ein plänchen auszufeilen
womit ein ehrliches Pro Cent zu haschen steht;
giebt, während ers noch um ein halb erhöht,
dem fräulein zeit am gitter zu verweilen.
Doch endlich, da ihr hals sich gar zu merklich
dreht,
wird er's gewahr, zieht schnell beym ermel sie
zurücke,
und winkt ihr, daß sich das nicht schicke,
mit ernsten runzeln zu: allein er kam zu spät!
Ihr herz war weg, weg mit dem ersten blicke.
Der Teufel-Amor mit der krücke,
der hinter Sanct Georgens schild
vor böser lust wie eine kröte schwillt,

hat zwischen ihr und Guido's braunen wangen
und schwarzem aug', wo lieb und troz sich mischt,
ein unsichtbares nez, gleich jenem aufgehangen
worinn Vulkan einst seine frau gefischt,
und auf den ersten zug ihr zappelnd herz gefangen.
Den Guido, der ganz schuldlos, linker hand
vom haupt altar, bey Sinibalden stand,
den schönen Guido sehn, und plözlich sich entzünden,
und alles das für ihn — nur feuriger empfinden
was ihre nachbarin für Sinibald empfand,
war nur das werk von einem augenblicke;
wiewohl sein freyer blick, der hin und wieder irrt,
nur durch ein ungefähr zu ihr geleitet wird,
und, weil der ihrige sein auge nicht erreichet,
nichts weiß von seinem sieg, und arglos weiter schleichet.

Die liebe hat vor manchem andern gift
die sonderbare tugend eigen,
daß, je nachdem sie einen körper trift,

sich ihre würkungen ganz widersprechend zeigen.
Sie gleicht hierinn der tonkunst und dem wein:
dem frohen gießt sie lust, dem traur'gen schwer-
muth ein;
stärkt dem beherzten mark und bein,
schlägt den verzagten vollends nieder:
für jenen lauter sonnenschein
und feuerluft, die ihm durch alle glieder
die leichten geister tanzen macht:
für diesen eine mitternacht,
durch deren dicken flor kein freundlich sternchen
glimmert,
wo ihm sogar das zweifelhafte licht
des bleichen monds ein trostlos grau verküm-
mert;
und, wenn noch ja ein laut die todte stille
bricht,
der wind im laube seufzt, die felsenquelle
wimmert.
Dem feigen wird das kleinste hinderniß
zum berg; er steht bestürzt und ungewiß
vor jedem selbstgemachten zweifel;
und Amor ist für ihn — ein wahrer teufel:

da er im gegentheil dem tapfern allezeit
ein guter Dämon ist, ihm witz, entschlossenheit
und stärke giebt das ärgste zu ertragen;
und wenn er in den schwersten lagen,
auch überrascht sich selber nie verliert
und immer fertig ist das äusserste zu wagen,
am ende doch, so weit der sturm ihn auch verschlagen,
ihn glücklich in den hafen führt.

Das wort des räthsels, lieben leute
ist — unter uns — (doch, sagt es nicht zu laut,
damit die böse welt es nicht zum argen deute)
der Dämon steckt in unsrer eignen haut.
Du selber bist dein teufel oder engel,
und Oberon sogar, mit seinem lilienstengel
und seinem horn, das sonst sehr wohl zu brauchen ist,
hilft dir zu nichts wenn du kein Hüon bist.

Die schöne Clelia war eine von den seelen
der phosphorischen art, die lauter flamme sind
wie Amor sie berührt; die, überhaupt im wählen

und im beschliessen sehr geschwind,
mehr durch zuviel als durch zuwenig fehlen,
und zwischen einem wunsch warauf ihr herz besteht
und dem moment worinn er in erfüllung geht
minuten gern für tage zählen.
Indeß entschuldigt sie vielleicht
die traurige clausur, worinn bey ihrem alten
ihr frühling unbenuzt verstreicht,
und die gefahr als jungfer zu veralten,
die ihr das schreklichste von allen übeln deucht.
Zumal da der Susannenbruder,
vor dessen athem ihr nicht minder als vor pest
und aussatz graut, sie täglich stärker preßt.
Was wunder wenn ein schifchen ohne ruder
dem ersten winde sich auf willkühr überläßt?
Allein, daß just am sanct Cathrinenfest
ein unbekannter in der mette
ihr gegen über stehn, und auf den ersten schuß
ihr unbesorgtes herz so tief verwunden muß!
„Ists nicht, gesteh mirs frey, Laurette,
(spricht sie zu ihrer magd) als ob ein Genius
die sache recht mit fleiß so eingefädelt hätte?“

Laurette,

Laurette, die ein gutes mädchen war,
fand nichts dagegen einzuwenden.
Bey ihr war Clelia in sehr gefäll'gen händen;
sie glich in diesem punct frau Claren auf ein haar.
Die schwierigkeit ist bloß den junker zu erfragen,
den Clelia von kopf zu fuß ihr zwar
zum sprechen mahlt, und wie er sich getragen
vom absatz bis zum ausgezakten kragen
genau beschreibt, nur, leider! wie er heißt
und wer er ist, ihr nicht zu sagen weist.
Doch Laure ist, zum glück, gewandt und wohl beschlagen;
und was geläng' auch einem mädchen nicht,
das dienste dieser art als seine pflicht betrachtet,
sich selbst davon viel angenehm's verspricht,
und lange schon zu nährung dieser pflicht,
nach einem kleinen handel schmachtet,
der ihre gaben wekt und ihre Tugend übt,
wobey es immer was zu haspeln und zu spinnen,
ins ohr zu flüstern, auszusinnen,
zu theidigen und abzureden giebt.

Er-

Erwünschter konnte nichts dem guten mäd-
chen kommen,
und kurz, vermittelst ort und zeit, gestalt
und kleidung, wird, nach vieler müh, entnom-
men,
der mann sey Guido von Ripalt;
ein ritter von der fröhlichen gestalt,
der, — statt in blanken stahl von fuß auf sich
zu kleiden,
und ohne noth mit mohren und mit heiden
sich zu entzweyn, auf abentheu'r zu gehn,
und riesen zu bestehn,
und jungfraun zu beschirmen —
sich in der kunst die jungfrau'n zu bestür-
men
den schönen Galaor zum muster auserseh'n.
Laurette hört gefährlich von ihm sprechen.
Ihm, heißt es, ists ein spiel ein zartes herz
zu brechen;
sein unplaton'scher sinn sucht nichts als zeitver-
treib
und liebt an seelen blos — den schönen leib.
„Und keine wagt es, an dem frechen

„die lieb und ihr geschlecht und beyder ruhm
zu rächen?
Die tapfre Clelia, in unbesorgter ruh
für eigne sicherheit, traut diesen sieg sich zu:
sie brennt vor ungeduld sein herz bald aufzu-
mahnen,
und Laure schikt sich an, den weg dazu zu
bahnen.

Die beyden freunde, Sinibald
von Villador und Guido von Ripalt,
seit jener zeit, da sie den stillen Musen
als knaben zu Salern und Padua
den hof gemacht, Ein herz in zweyen busen,
gerade wie Rösin' und Clelia,
sie hatten, da sie müde waren
auf glück und ohne zweck im land herumzufah-
ren,
Palerm, wo Sinibald auf eine erbschaft zählt,
vor kurzer zeit zum aufenthalt erwählt.
Nun war, durch eine feine kette
von fragen, zwar der forschenden Laurette
das haus wo Guido wohnt, allein

nicht auch zugleich der umstand kund geworden,
daß noch ein herr von seinem schlag und orden
darin zu finden sey. — Man hatt' es aus der acht
gelassen — kurz, es mußte so sich schicken.
Nun bitt' ich, seht, was Amor mit den krücken
aus dieser kleinigkeit für ein stück arbeit macht.

Laurette kommt dem Guido nachzufragen;
das haus ist offen, niemand zeigt
sich bey der thür' um ihr bescheid zu sagen;
und da sie eine weil' umsonst gewartet, steigt
sie allgemach die lange wendelstiege,
als ob sie centnerschwer an ihrer sendung trüge,
hinauf, und, stets der stumpfen nase nach,
geräth sie in ein vorgemach.
Da öffnet sich ein zimmer, und ein netter
bildschöner junger herr, tritt, wie bey heiterm wetter
der Gott des tags aus seinen goldnem thor,
in vollem glanz aus dem gemach hervor,
und fragt sie freundlich, was sie wolle?
Das mädchen, das die hälfte seiner rolle
in diesen augenblick verlohr,

sezt in der eil voraus, der schöne ritter könne
kein andrer seyn, als just der herr vom haus
zu dem sie will, und der sich Guido nenne;
und bittet ein geneigtes ohr sich aus
um in geheim ihm etwas vorzutragen.
Die jungfer sah so gut und ehrlich aus,
daß ihr die bitte abzuschlagen
nicht möglich war. Der herr faßt ihre hand,
führt sie hinein, und heißt sie niedersitzen.
Sie, die den rücken anzustützen
so nöthig als nach luft zu schnappen fand,
schwieg immer noch, indeß der junker vor ihr
stand
und ahnungsvoll bey frost und schnellen hitzen
am ganzen leib zu schaudern und zu schwitzen
begann. Der Zustand beyderseits
war sonderbar genug, und hatte nun bereits,
seit dem der herr auf ihrem vortrag lauret,
zwey oder drey minuten fortgedauret:
als endlich mit erröthendem gesicht
den blick auf ihrer schürze, sich Laurette
zusammenraft, und ihm (nach einem vorbericht,
der durch method' und klarheit eben nicht

sich sehr empfahl) von Sanct Cathrinens mette,
und einem jungen herrn und einem fräulein
spricht,
die dieser junge herr in ihrer andachtspflicht
durch seinen blick — schier unterbrochen hätte.

Der Herr, — der (wie der schlaue leser
bald
vermuthet hat) der schöne Sinibald
leibhaftig war, und dem seit jener mette
Rosinens holdes bild in einem steten traum
vor augen schwebt — vernimmt die ersten worte
kaum,
so fängt er an sie gleich zu unterbrechen.
Natürlich kann das mädchen ja
von niemand als von ihm und seinem engel
sprechen
In diesem wahn zerdrückt er ihr beynah
die runde hand vor frölichem entzücken,
hat athems kaum genug das feuer auszudrücken
worein der erste blick des fräuleins ihn gesezt,
und überfließt von dank, daß sie ihn würdig
schäzt,

ihn

ihn der verzweiflung zu entrücken
womit er sich drey tage schon gequält,
da alle seine müh den weg zu ihr verfehlt.

So geht es in der welt! wenn man's aufs allerbeste
gemacht zu haben meynt, so hat man sich verzählt!
Laurette glaubt ihr Credo nicht so feste,
als daß der Herr, — der so entzükt
von seiner liebe spricht, und ihr die hand zerdrükt,
(vermuthlich weil er, vor entzücken
ein wenig toll, des fräuleins hand zu drücken
vermeynt) der Guido ist, zu dem man sie geschickt:
und Sinibald hegt nicht den kleinsten zweifel
daß die, für die sein herz in lichter lohe brennt,
ihm diese botschaft schickt, und Clelia sich nennt.
So hatte denn der kleine Hinketeufel
sein ziel erreicht, und sieht in schadenfroher ruh,
die hand im schooße, nun dem weitern Fortgang zu.

Der Ritter schwört zu handen ihrer Dame
Lauretten ew'ge lieb und treu,
schwört, daß von nun an Cleliens schöner nahme
das losungswort von seinen trieben sey;
und bittet sie (indem ein regen von zechinen
auf ihren schoos ihm durch die finger fällt)
so schön um ihren schutz, daß sie für pflicht es
hält
so einem feinen herrn nach möglichkeit zu dienen.
Das weitere soll morgen zwischen ihnen
aus einem hinterhaus, wohin sie ihn bestellt,
durchs fenster abgehandelt werden.
Der schaz wird ohne viel beschwerden,
zwar nicht zu heben seyn, da ihn bey tag und
nacht
ein alter greif, der selten schläft, bewacht.
„Doch, gnäd'ger herr, kömmt zeit und stunde
so kommt auch rath; es bleibt bey unserm
bunde!
Sie finden, wie gesagt, nach zehn, bey sternen-
schein
wenn auf den gassen alles schweiget
sich morgen nachts vor unserm garten ein,

und

und wenn was weiblichs sich in einem fenster zeiget,
so nahn sie sich getrost, ich werd es selber seyn.„

So spricht Laurett', und eilt, so guter dingen
als eine hand voll gold und ein gelungner streich
nur immer machen kann, um Celien sogleich
den glücklichen erfolg zu hinterbringen.
Das fräulein glaubt kaum ihrem eignen ohr
so wunderlich kommt ihr die sache vor.
„Er liebt mich, sagst du?„ — O das hat sich noch zu fragen!
Er schwärmt vor lieb', er ist verrückt,
ist ausser sich, ist — kurz, was kann ich stärkers sagen?
Da sehn sie, wie er mir die hände blau gedrükt,
bloß weil ich ihre magd zu seyn die ehre habe!
„Unmöglich konnt' er doch mich durch ein Gitter sehn!„
Wer weiß? Er hat vielleicht so eine eigne gabe,
wie Christnachts-kinder geister sehn.

Es konnt auch nach der mess', auch unterwegs
geschehn.
Genug, er sagt er habe sie gesehn;
er wird es doch am besten wissen können,
und nicht für langeweil' wie Mongibello bren=
nen!
Er nahm, noch eh er recht verstund
wovon ich sprach, das wort mir aus dem mund,
und mahlte sie als ob sie vor ihm stånden!
sprach so entzückt von ihren lilienhånden,
von ihrem blauen Aug' — „Sind meine Au-
gen blau?
Du faselst!“ — Nun, das konnt er so genau,
zumal bey licht, von ferne nicht erkennen.
Genug, er hörte mich kaum ihren nahmen nen-
nen,
so that er wie verrükt, schwur ihnen ew'ge treu,
und sage, sprach er, deiner dame
daß nun auf ewig Cleliens schöner nahme
das losungswort von meinen trieben sey.
Und Guido ist gewiß ein mann von stand und
ehre:
ich sehe nicht was hier noch zu bedenken wåre.

Man

Man glaubt so gern was unsre wünsche
kirrt,
daß man in Celiens fall leicht aberglaubig wird.
Zufrieden mit der seichtesten Erklärung
giebt das bestochne herz dem ersten besten schein
von einem grund die selbstbeliebte währung,
und geht so gern in alle fallen ein
die ihm die neigung stellt! Was wunder,
wenn Celia den dünnen liebeszunder
begierig hascht, den ihr Laurette reicht,
sich mit der möglichkeit der sache bald vergleicht,
und dem betrug, von Guido, den sie liebet,
verehrt zu seyn, mit freuden sich ergiebet.

Wir haben schon von ihrer raschen art
vorhin ein wörtchen fallen lassen.
Sie pflegte nichts so sehr wie langsamkeit zu
hassen
und rath und that war stets bey ihr gepaart.
Kein pulverfaß kann schneller feuer fangen;
und hätt' ein zauberer noch in derselben nacht
in einem luftschif ihr den Guido hergebracht,
sie wäre, glaub ich, straks mit ihm davon ge-
gangen.

Zum glücke war die noth so dringend nicht.
Ihr ruhiges gleichgültiges gesicht
läßt ihren alten nichts von hochverrath besorgen:
und ob er gleich sehr viel von hochzeit spricht,
und anstalt macht als wärs auf nächsten morgen,
herzstärkungen und kräuterbäder braucht,
den kopf, der wie ein espen-wipfel zittert,
dreymal des tags in kaltes wasser taucht,
und weitre hosen trägt und seine waden füttert,
so ist er doch, hält nur ihr Guido stich,
mit allem dem ihr wenig fürchterlich.

Allein, wie giengs indeß der kleinen muhme
Rosine? fragt ihr mich — Nicht allzugut!
Sie hatte nun drey nächte schlecht geruht,
und hieng ihr schönes haupt wie eine mayen-blume
nach einem frost. Ihr After-Guido lag
in einem steten traum seit Sanct-Cathrinentag
ihr unverrükt im sinn. Er hatte, seinen minen
und blicken nach, so sehr von ihr entzückt geschienen,
und ließ doch, ohne sich um sie

zu kümmern, einen, zwey, drey tage schon verstreichen.
Drey tag' und nicht das kleinste lebenszeichen!
Nun, denkt sie, seh ich wohl, ich hatte mir zu früh
geschmeichelt ihn gerührt zu haben!
(und der gedanke wekt auf einmal ihren stolz)
„Es zeigt sich nun, er ist aus keinem bessern holz
geschnizt als andre leichte knaben:
Ein schöner kopf, und keine seele drinn!
Wohl hat die tante recht! So sind die ungeheuer,
die männer, insgesammt! Ein blik sezt sie in feuer,
doch, aus den augen, aus dem sinn!
Was hält mich, daß ich nicht mich seiner auch entschlage,
und das verhaßte bild, wie ein gespenst, verjage?“
Verhaßt? — Sie irrte sich im wort;
solch ein gespenst jagt sich so schnell nicht fort!

Es hatte sich an ein zu schönes ort *)
bey ihr versteckt. Da half kein Ave sagen,
und würde sie dazu auf harten erbsen knien,
es will vor keinem kreuz, vor keinem weyh-
brunn fliehn;
gern oder nicht, sie muß es tragen!
Auch trägt sie es in schweigender geduld,
und nimmts als büßung auf für ihre sünden-
schuld.
Frau Clare selbst, und sollt ihr herz zerspringen,
darf nicht ein wörtchen mehr vom schönen Gui-
do singen;
genug, daß sie in ruh des schlafes nectar
schlürft,
indeß Rosine, grambeladen,
sich hin und her auf ihrem lager wirft,
und ihre augen sich in stillen thränen baden.
Sonst wenn nur eine kleinigkeit

ihr

*) Ort ist in der Oberteutschen Mundart ein Neutrum, in der Obersächsischen ein Masculinum. Da es in dem leztern Geschlechte für die Jambische Versart in vielen Fällen unbrauchbar wird, so wäre nicht übel gethan, den Dichtern bey diesem Worte die Wahl des Geschlechtes frey zu lassen.

ihr zustieß, eilte sie an ihren kammerladen;
da fand sie stets ein schwesterherz, bereit
den kleinen schmerz mit ihr zu theilen
und wenigstens durch mitgefühl zu heilen.
Izt, ob sie schon sich zur gewohnten zeit
noch täglich sehn, ist doch die offenheit
der vor'gen unschuld weg; man hat sich viel zu sagen
und sagt sich nichts; man möchte manches fragen,
und immer hält die furcht, wiewohl kein grund
zu fürchten ist, den unentschloßnen mund.
Man hatte sich gesucht, und scheut sich zu verweilen,
und immer findet sich ein vorwand wegzueilen;
kurz, seit der schelm Asmodi sie beschlich,
hat jede Freundin nun ihr eigen herz für sich,
und beyde sind, wiewohl die ursach ihren sinnen
ein räthsel ist, schon nebenbuhlerinnen.

Inzwischen sank auf die Palermerwelt
die nacht herab, worinn, zur stunde der gespenster,
den schönen Sinibald, den sie für Guido hält,

Lau-

Laurette, tags zuvor ans fenster
im hinterhaus zur conferenz bestellt.
Die liebe, wie ihr wißt, verzählt sich leicht in
stunden,
und rechnet gern minuten für secunden.
So giengs auch izt dem Herrn von Villador.
Er stellte sich beym angewiesnen garten
zwar richtig ein, allein er kam der zeit zuvor.
Voll ungeduld so lang umsonst zu warten,
trabt er, indeß die milz ihm mächtig schwillt,
bis an die augen eingehüllt
mit großem schritt, in einer kleinen ferne
vom haus, im dunkeln auf und ab,
und hält, weil weder mond noch stern ihm helle
gab,
von zeit zu zeit die kleine blendlaterne
aus seinem mantel durch die nebelvolle nacht
am haus' empor. Auf einmal wird ganz leise
ein kleines fenster aufgemacht,
und eine weibsgestalt steckt wie verstohlnerweise
den kopf heraus. Das muß Laurette seyn,
denkt Sinibald, und nähert sich: allein,
wiewohl er fest darauf geschworen hätte

sie

sie sey's, so irrt' er sich, es war doch nicht
Laurette.
Frau Clare wars, die vom laternenschein
geblendet, was es sey aus neugier sehen wollte.
Ich weiß nicht was die frau in ihrem hinter-
haus,
das hart an Cleliens stieß, zur wirthschaft hoh-
len sollte:
Genug, der böse feind, in eine fledermaus
versteckt, der seinen spaß mit beyden treiben
wollte,
zog auf der stelle vortheil draus.

Frau Clare hatte kaum, verstohlen,
(nachdem sie sich dem ganzen himmelsheer
und seiner königin empfohlen)
das fenster aufgemacht, hinauszusehn woher
der schimmer käm'; als ihr, o wunder über
wunder!
beym ersten blick der mann ins auge fällt
den ihre dame liebt und für verlohren hält.
Vor freud' und schrecken sinkt die lampe samt
dem plunder,

den sie zu hohlen kam, ihr aus der schlaffen
hand.
„Ists möglich, oder hab' ich sand
im auge? seh ich recht? sind Sie es?„
— Welche fragen,
spricht jener: ist die jungfer nebelblind?
Die glocke wenigstens scheint nicht für sie zu
schlagen.
Doch, das ist nun vorbey, mein kind!
Wir haben, uns doch wohl was wichtigers
zu sagen?
Wie ist dein fräulein gegen uns gesinnt?
Was darf ich hoffen? — „Hoffen? ist von
hoffen
die rede schon? (erwiedert ihm betroffen
Frau Clar', für die er lauter räthsel spricht)
mein schöner Herr, so weit sind wir noch nicht.
Bewährte treu' kann freylich alles hoffen:
allein — Was hör ich? ruft der junge herr,
betrübt,
dein fräulein kann ein herz verkennen,
das sich beym ersten blik auf ewig ihr ergiebt?
O! wie ich liebe ward kein mädchen je geliebt,
und

und engel können nicht von reinern flammen
brennen!
„Sie sprechen alle so; doch kommts zur probe„
— Gut!
ruft Sinibald; wiewohl dein zweifelmuth
mich kränkt, so ist die treue doch zu loben,
die aus dir spricht. Gut! setze mich auf
proben!
Ich selbst verlang es — Sag was ich ihr opfern
soll!
ich bin bereit! Und hätt' ich kayserkronen,
ich legte sie„ — Nun ja, wir sehn, sein herz
war voll.
Man schenkt an seinem platz nichts leichter weg
als kronen.
Doch uns gebührt des lesers zu verschonen.
Man kennt ja die imaginationen
die Aetna's nachbarschaft durchglüht?
Der junge mann geräth in solches feuer
daß er frau Claren bald in seinen wirbel zieht.
Sie war ein gutes herz; und dann geht so ein
freyer
wie er nicht alle tag ins netz!

Gelind regieren ist das erste grundgesetz
des regiments erbloser schönen,
und selten frommts, sein recht so weit man kann
zu dehnen.
Die schlaue amme macht zwar viele schwierigkeit,
doch blos den werth des kleinods zu erheben,
und weiß, recht auf den punct der zeit
wenns noch verdienstlich ist, gutartig nachzugeben.
Kurz, Sinibald, in den sie selbst beynah
verliebt ist, bat so schön, daß ihr das herz zu brechen
begann; und, da er sie gleichwohl noch wanken sah,
zieht er den dolch und droht sich zu erstechen,
wenn sie sich länger sträubt ihm fey'rlich zu versprechen
daß ihn ein heilig band (geheim doch ehrenvoll)
in künft'ger nacht (er kann nicht länger warten)
im saal von eben diesem garten
zum glüklichen Gemahl des engels machen soll.

Frau Clare, die bekanntlich für Lauretten
gehalten wird, vermag sich nicht zu retten,
und, zwischen freud und angst sich selber kaum
bewußt,
legt sie, wie ers verlangt, drey finger auf die
brust,
und schwört ihm zu, nach äusserstem vermögen,
zu diesem schritt ihr fräulein zu bewegen.
Ein beutel, schwer von Genueser-gold,
des künft'gen diensts voraus bezahlter sold,
kommt ihrem äussersten vermögen
zum überfluß noch etwas zuzulegen.
Der liebenswürd'ge herr! Er hat so eine art
daß man mit ihm das herz im leibe theilen
möchte.
Gewiß, ist nur Rosinchen erst gepaart,
ist sie die glüklichste vom weiblichen geschlechte!
So denkt frau Clar, und eh sie abschied nimmt
wird ort und zeit und alles wohl bestimmt,
und beyde gehen dann so fröhlich aus ein-
ander
und fröhlicher als Hero und Leander.

Gut! aber eh wir weiter gehn,
muß unsrer seits zuvor noch was geschehn.
Wir sehen ringsherum sich manche stirne falten,
daß Sinibald, der doch zwey helle augen hat,
mit Claren, an Laurettens statt,
so lange sich am fenster unterhalten,
und seinen irrthum nicht gemerkt,
da doch figur und ton und andre nebensachen
vermuthlich ihn nicht sehr darinn bestärkt.
Ein naserümpfer wird vielleicht mit schiefem schmollen *)
die wahrheit der Legende gar
aus diesem grund verdächtig machen wollen.
Allein, fürs erste, ist aus dem berichte klar,
daß damals just die nacht entsezlich dunkel war:

dazu

*) Es fehlt uns ein Wort für das französische ricaner (Engl. sneer) und ich glaube das Wort schmollen würde sich am besten dazu schicken. Denn daß es nicht von maulen herkomme, sondern mit dem Englischen *smile*, lächeln, einerley Ursprung und Bedeutung habe, scheint Auge und Ohr zu entscheiden; und die Vermuthung wird dadurch zur Gewißheit, daß schmollen izt noch in einigen teutschen Provinzen nicht maulen, sondern eine Art von lächeln bedeutet.

dazu kam noch ein nebel, dick zum greiffen,
der, (wie ein blinder weiß) die formen zu
ersäuffen
und zu verschwemmen pflegt. Das gleiche gilt
vom ton. Ihr wißt daß er im nebel schwillt
und dumpfer wird. Auch war besagten nebels
wegen
Frau Clarens kopf (der freylich den verstoß
bey vollerm lichte hätt' entdecken mögen)
so eingepackt, daß kaum noch einer linse groß
davon zu sehen war; und weil sie, klüglich,
bloß
mit halber stimme sprach, den horchern zu ent-
gehen,
(denn immer ließen, hin und her,
sich leute, die des weges giengen, sehen)
so half auch dies zur täuschung so viel mehr,
Nicht minder ist vor allen dingen,
der umstand noch in rechnung mitzubringen,
daß Sinibalden, nicht der mindeste Verdacht
an eine irrung kam, und daß Laurettens züge,
viel eindruck eben nicht auf seinen sinn ge-
macht.

Thut alles dies dem leser kein genüge,
so sehn wir nicht, was uns zu glauben hin-
dern mag
daß Satan, der hier in der nähe lag,
mit blauem dunst des junkers aug umzogen:
Und weil uns, alles wohl erwogen,
unläugbar scheint, daß diese art
von schwierigkeiten loßzukommen
die leichtste ist, und viel Philosophie erspart,
so bleibts dabey! — doch jedem frommen
sein recht, auch nichts davon zu glauben, un-
benommen.

Kaum hatte Sinibald, berauscht von sei-
nem glück
sich selbst und sein entzücken heimgetragen,
so hörte man vom thurm die eilfte Stunde
schlagen.
Nicht lange drauf, so fügt es das geschick
daß Guido, der von einem hochzeitschmause
mit einem kleinen hieb sich stille heimwärts
schlich,
von ungefähr bey Cleliens gartenhause

vor-

vorübergieng. Auf einmal, da er sich
der mauer naht, bedünkt ihn eine stimme
zu hören, die ganz leis' und zephyrlich
an seinem ohr vorüberschwimme,
und ihn beym namen ruf'. Er blieb verwundert stehn
und sah sich um, und glaubte nichts zu sehn.
Sind Sie's, ruft's abermal aus einem niedern fenster.
Mein Guido, der kein mann war der gespenster
in seinem credo führt, spricht ja, und schaut empor;
und glaubt, soviel als durch den flor
des nebels möglich ist, ein mädchen zu erblicken.
Ey ey (so fährt sie fort vertraut sich auszudrücken)
nach ihrem gestrigen entzücken
wer hätte das zu ihnen sich versehn.
Ein andrer würde hier seit zehn uhr wache stehn,
und ihnen muß man einen boten schicken.

Es ist ihr glück daß mirs an muße fehlt,
sonst hätt' ich sie nach würden ausgeschmählt.
Jezt hab' ich kaum die zeit das nöthigste zu
sagen.
Mein fräulein wills auf ihre ehre wagen.
Sie finden (flüstert sie geheimnißvoll ihm zu)
sich morgen mitternachts, wenn alle welt zur
ruh'
gegangen, hier vor unserm garten,
nur etwas pünctlicher als sie gewohnt sind,
ein;
die thüre wird bloß angelehnet seyn,
und Clelia im saale sie erwarten.
Die noth entschuldigt uns. — Man ruft mir —
ich muß fort.
Genug, mein herr, sie wissen zeit und ort,
und werden, schmeichl' ich mir, Laurettens
eyfer loben.

Mit diesem worte wird das fenster zuge-
schoben,
und Guido hört und sieht nichts weiter mehr.
Er

Er denkt: mir ist der kopf doch nicht von
weindunst schwer?
Bey meiner Ehr! ein drollig Abenteuer!
Ein Guido, seh ich wohl, ist einmal zum
befreyer
Der Dame auserseh'n, und was kann ich dafür
wenn jener langsame die goldne zeit versäumte?
Ein andrer übernimmt mit freuen seine pflicht
und kurz' — wofern ich anders nicht
das alles aus dem stegreif wachend träumte —
so wag ichs auf mein unverschämt Gesicht
Es ist der erste handel nicht
aus dem es mich herausgezogen.
Dem tapfern bleibt die braut! — Was meine
pünctlichkeit
betrifft, die hat noch nie ein schönes kind be-
trogen:
ich weiß, dank sey der großen eiligkeit
des kammermädchens! ort und zeit,
und komm' um mitternacht unfehlbar ange-
flogen!

Indem er so sich mit sich selbst bespricht,
faßt er, sogut als bey dem matten licht
das hier und da von fern durch fensterscheiben
bricht
ihm möglich ist, von gasse, haus und garten
figur und lage ins gesicht,
und wandert dann nach haus, in ruhigem er-
warten
des ausgangs, der ihm stets, er glücke oder
nicht,
für eine winternacht kurzweil genug verspricht.

Cle-

Clelia und Sinibald.

Dritter Theil.

Wir zählen seit Cathrinentage
den fünften abend erst, und gleichwohl sind
bereits
die sachen unsrer vier verliebten allerseits
für solche kurze zeit in einer feinen lage!
Zwey Clelien, dem schwindelgeist sey dank
der in die zofen und die ammen
gefahren! — beyde liebeskrank
für Einen Guido; und zwey Guido, voller
flammen
für Eine Clelia; und alle auf einmal
der himmel weiß in welchen gartensaal
von zwey Lauretten, deren keine
der andern sich versieht, auf Eine

verdächt'ge zeit, bestellt — wie endlich alles
dies
sich ohne wunderwerk und ohne ärgerniß
entwickeln soll, ist schwer zu fassen.
Das ärgerniß insonderheit
(wiewohl die schwarze zunft der Baunys und
Garassen.*)
die feigenblätter uns zu ganzen körben beut)
das ärgerniß der werthen Christenheit
macht unsern dichtermuth erblassen.
Indessen, da die sachen schon so weit
gekommen sind, ist keine möglichkeit
als ihnen ihren gang zu lassen.
Die Heilige (ihr sey dafür der kiel geweyht
womit wir dieses werk verfassen!)
wird in der noth, die uns der Teufel-Amor
dräut,
uns hoffentlich nicht stecken lassen.

Be-

*) Die Ehrwürdigen Väter, Bauny und Garasse, ein paar zu ihrer zeit berüchtigte Mitbrüder der Caramuel und Busenbaum, die durch ihre gewandtheit in der kunst die Gewissen zu erleichtern und durch Pascal Provincialbriefe unsterblich worden sind.

Bekannter maßen war in jener ritterzeit,
die, seit wir mit Cervantes lachen,
zu nichts mehr taugt als mährchen daraus zu machen,
die heimlichkeit
in liebessachen
ein punct woran der männer ehre lag.
Man wurde gleich beym ritterschlag
dazu in eid und pflicht genommen;
es war der schönste zug, der einem wakern frommen
großherz'gen mann von adlichem gemüth
von einem Mammeluk und Heiden unterschied:
und selbst die bastardart vom ächten ritterbunde,
die höflinge im langen ringelhaar,
bey denen Sinibald und Guido zünftig war,
behielten vom gesez der alten Tafelrunde
dies, wenigstens als aberglauben, bey:
daß damengunst sorgfältig zu verbergen
die erste pflicht verliebter Ritter sey.
Die noth allein gab den getreuen Zwergen
und

und trauten Brangiens ein Privilegium. *)
Man frag uns also nicht, warum
zwey Freunde, die sich sonst wohl größre opfer
brachten,
aus ihrem liebesglük sich ein geheimniß machten?
Auf diesen punct war selbst ein Galaor so
stumm
als der verschwiegenste von Lanzelots gefährten.
So platt auch dies in unsern aufgeklärten
von keinem vorurtheil des alterthums be-
schwerten
und rein vom staub der vorwelt abgekehrten
rauschgoldnen zeiten scheinen wird,
in jener rohen welt in die wir uns verirrt
war die cultur noch nicht so hoch gestiegen;
wer Amors farbe trug war ein getreuer Hirt,
und jeder glückliche verschwiegen.

Doch, ohne länger um den brey
herumzugehn, zu unserm doppel paare!

Was

*) Der Zwerg Ardan im Amadis aus Gallien, und fräulein Brangien, die vertraute der schönen Yselde (Yseult la blonde) sind, nebst den übrigen hier genannten personen aus den romantischen werken des Hrn. Grafen von Tressan bekannt genug.

Was also zwischen dame Clare
und ihrem fräulein, seit der kleinen meuterey
die jene mit dem herrn im langen blonden haare
im dunkeln angelegt, verhandelt worden sey,
wiewohl der autor sich darüber
nicht ausgebreitet hat, ermißt
ein jeder leicht von selbst, dem diese art von fieber
woran Rosinchen litt, schon vorgekommen ist.
Sie will — und will auch nicht; und dennoch — kurz, sie wollte
wohl gerne, wenn nur nicht so ein ich weiß nicht was,
just hier, durch sein gepoch ihr ohne unterlaß
zu sagen schien', ein armes mädchen sollte
nicht wollen was es will. Doch (wie es immer geht
wenn mit dem feind von außen ein verräther
im herzen selbst sich ingeheim versteht)
ein wenig früher oder später
erfolgt, wie frisch man auch zur wehre sich gesezt,
die übergabe doch zulezt.

Frau

Frau Clare, die den beutel voll zechinen,
von dem ihr wißt, gewissenhaft verdienen
vielleicht verdoppeln will, hielt ihre hand dafür
ins feuer, daß der junge herr Rosinen
wie seine augen liebt; „und was für ungebühr
ist denn am ende drinn, den lieben mann, der
ihr
so augenscheinlich von der heiligen Cathrinen
unmittelbar zum ehgemahl
erkohren ward, in einem gartensaal
bey nacht, weil's doch bey tag nicht schiklich ist,
zu sprechen?
Herr Guido hat ein viel zu gut gesicht
sich eines unfugs zu erfrechen;
und allenfalls bin ich mit einem licht
im Cabinet zur hand und stelle mich zur wehre
(nur schrey sie laut genug!) sobald ich schreyen
höre."

So kräftig unterstüzt hielt unsrer Heldin
muth
sich immer noch, wiewohl nicht ohne schwanken,
bis gegen abend ziemlich gut.

Zwar sprach sie kaum ein wort, schien immer
in gedanken,
und hörte nur wie halb im schlafe, was
die taube Tante sprach, jedoch bald roth bald
blas
wenn ihr getrofnes herz ein wort zum vorwurf
machte
wobey vielleicht die alte gar nichts dachte:
doch rief der amme wink und blik
den muth von zeit zu zeit in ihre brust zurük.

Allein, als nun Frau Kunigunde,
nach einem rosenkranz der gar kein ende nahm,
zu bette kroch, und nun die zwölfte stunde
wie ein gespenst herangeschritten kam,
entfiel dem guten kind auf einmal alle stärke;
sie fühlte sich an allen nerven lahm,
ihr schlug das herz als wie vor einem werke
der finsterniß. Sie war sich selbst deßwegen
gram,
und hätte doch so zwischen gehn und bleiben
die ganze nacht geschwebt, wenn nicht, troz ih-
rem sträuben,

die

die amme, der davon der kopf ein wenig worm
geworden war, mit nervenvollem arm,
die widerspenstige auf ihrer lagerstätte
umfaßt, und Eines zugs, zweyhundert schritte
lang
durch manchen finstern bogengang
bis in den gartensaal davon getragen hätte.

Sie hatte hier auf einem ruhebette
die holde last kaum abgelegt,
und, unter manchem kuß, mit schelten und mit
dräuen
ihr etwas ruh' und kühnheit eingeprägt:
als plözlich sich die thüre regt,
und ziemlich rasch (wie Mars zu Aphroditen
erwartet eilt) ein feiner junger mann,
den man, bey schwachem licht durch alte flor-
gardinen,
für Sinibalden halten kann,
herein fliegt, und voll feuers sich Rosinen
zu füßen wirft. Die amme, ohne sich
recht nach ihm umzusehn, entwich
ins cabinett, indeß, vom schein betrogen,

der

der junge herr, als ein willkommner gast,
(wie er nicht zweifeln kann) doch etwas ungezogen
Rosinens beyde knie umfaßt,
und, um so schnell als möglich sich der last
der dankbarkeit und sehnsucht zu entladen,
in wort und werk sich leider! so beträgt,
wie nur ein heisser Faun mit taumelnden Mänaden
im dikſten Hayn sich kurz zufassen pflegt.

Der leser wittert schon (wir könnten sicher wetten)
daß Guido, gestern von Lauretten
(durch einen irthum zwar) auf diese zeit bestellt,
beym mondschein der nur schwach die mitternacht erhellt,
die rechte thür, den rechten garten,
(der an Rosinens grenzt) und auch den saal verfehlt,
wo Clelia und Amor ihn erwarten.
Zum unglük hatt' er noch, aus einem wenig zarten

gefühl, Cupidos glut mit Bacchischer vermählt,
und, um das abenteur recht glorreich zu bestehen,
auf alle fälle sich mit cypernwein gestählt.
Das fräulein glaubt vor schaam und schrecken zu vergehen,
im ersten mann' für den ihr junger busen schlug,
der so viel zärtlichkeit im schönen auge trug,
der sich mit ihr auf ewig zu verbinden
so heilig schwur und ihres lebens glük
zu machen fähig schien, im ersten augenblik,
wo ihr vertraun die reinste glut entzünden,
ihn ganz verengeln soll, den frechsten Faun zu finden.
Der abfall war zu stark, und schien bey einem haar
sie in ein steinbild zu verwandeln;
doch Guido, der so leicht nicht zu erschrecken war,
vermeynte noch gar ritterlich zu handeln
indem er alle schuld auf seine rechnung nahm.
Er hielts für einen rest von jugendlicher schaam,

wo nicht für einen wink noch mehr sich zu er-
lauben;
und eh sie zu sich selber kam
gelang es ihm den arm um ihren leib zu
schrauben
und einen kuß dem schönsten mund zu rauben.
Die unthat facht auf einmal heldenglut
und heldenkraft in allen adern
des frommen mädchens auf; sie windet sich mit
wuth
aus seinem arm, und fängt so gräßlich an zu
schreyen
daß Dame Clar aus ihrem hinterhalt,
wie eine furie, mit schimpfen und mit dräuen
herausstürzt, gegen den vermeynten Sinibald
dem fräulein eine faust zu leyhen,
von welcher Guido schon fünf scharfe klauen
fühlt
eh er die hand entdeckt, die in gesicht und
locken
ihm, wie ein mayenschnee in blüth und zweigen,
wühlt.

Rosine rennt davon. Herr Guido, halb erschrocken
halb lachend, läßt ein drittel seiner locken
in Clarens händen, sucht, vollkommen abgekühlt
die thüre, ohne licht in sachen zu begehren,
und giebt der guten frau, die vor erstaunen kaum
zu athem kommt, durch sein entfliehen raum
sich die begebenheit, wo möglich, zu erklären.

Indeß der zufall hier dem armen Villador
(der alles dies nun wird entgelten müssen!)
durch seinen besten freund (zwar ohne schuld und wissen)
so schlimme dienste that, gieng leider! unterm flor
der mitternacht, zwey hundert schritte weiter
mit Sinibalden selbst ein andrer irthum vor.
Auch diesem ward der mond zum ungetreuen leiter,
indem er Cleliens thür, die an Rosinens stieß,
im dunkeln ihn, statt dieser, wählen hieß.
Sein schiksal war auch izt zu spät zu kommen,
und

und hätte Guido im entfliehn
vor lauter eile nicht den falschen weg genommen,
so traf er unterwegs auf ihn.
Mein Sinibald, voraus in wonne schon zerflossen,
kommt an den ort eilfertig angeschossen
wo ihm die himmelsthür geöfnet stehen wird,
sieht eine gartenthür halb offen vor sich stehen.
und, ohne viel sich umzusehen,
dankt ers der liebe die ihn leitet, und — verirrt,
indem er bey Rosinen einzugehen
vermeynt, in Cleliens gartensaal.

Noch regt sich nichts, und Lunens matter strahl,
der mit der nacht nur schwach und sterbend kämpfet,
wird durchs bemahlte glas der fenster so gedämpfet,
daß Sinibald die hand zum auge machen muß.
Wo bist du? ruft er leis, allein er ruft vergebens,

 und

und leere luft verschlingt den warmen kuß,
den, ohne daß er sie erblikte,
sein mund auf Cleliens gehofte lippen drükte.
In unmuthsvollem wahn, selbst einem Tantalus
kaum zu verzeyhn, daß sie vielleicht versteckens
spiele,
durchtastet er vom boden bis zur diele
den ganzen saal mit fuß und hand und kopf:
allein ein bettgestell' mit einem samtnen pfühle,
ein halbzerbrochner blumentopf,
ein kleiner tisch, und drey geflochtne stühle
in etwas krüppelhaftem stand',
war alles was sich hier von dichten körpern
fand.
Von Clelien keine spur! — Wo säumt sie?
seufzt beklommen
mein Sinibald — „Geduld! raunt ihm der
Genius
der hofnung zu; sie kommt gewiß, sie muß
nun alle augenblicke kommen.
Erwartung, freund, verlängert den genuß,
und, auch getäuscht, hat man doch etwas vor-
genossen!„

Der

Der Genius hat recht! und also — weil er muß,
wird vor der hand sich zur geduld entschlossen.
Er wirft sich auf den pfühl, und wartet unverdrossen:
Doch, wie er just so lang' gewartet hat,
als ein secundenrad gebraucht sich umzudrehen,
wird ihm die zeit schon lang, däucht ihm die lagerstatt
ein nesselnbett'; es treibt ihn aufzustehen,
und durch die thür, des ew'gen wartens satt,
ob sie denn noch nicht kommt zu sehen.
Er hält den athem an und lauscht, und nicht ein blat
kann im gebüsche sich bewegen,
gleich flattert ihr mit zweymal schnellern schlägen
sein taumelnd herz aus seiner brust entgegen.
„Wie? abermal getäuscht! treibt man wohl gar nur Spiel
mit mir? und könnten so die frömmsten augen lügen?

Weg Satan! — athmet nicht aus allen ihren
zügen
der reinste sinn, das zärtlichste gefühl?
Unmöglich kann der engel mich betrügen!
Sie ist die unschuld selbst. — Allein,
kann nicht vielleicht die magd bestochen seyn
mir eine falle hier zu stellen?„ —
Was bilden nicht in solchen fällen
verliebte sich als möglich ein?

Nachdem er dergestalt sich eine gute weile
gequält, däucht ihm, daß jemand durch den
gang
der um den saal sich schneckenförmig schlang
mit flücht'gen schritten herwärts eile.
Zum deutlich sehn gebrachs an licht,
allein sein ohr betrog ihn diesmal nicht.
Nun ists gewiß sie selbst! So grazienmäßig
streichen
am boden hin nur engel ihres gleichen,
denkt er, und springt mit ofnem arm hervor,
und drükt an seine brust — o Wonne sonder
gleichen!

wen

wen anders als — Lauretten hoch empor,
die, ohne gar zu rasch dem irthum auszuwei-
chen
der den verliebten herrn betrog,
die eine hand mit halbverbißnem lachen
ihm auf die lippen drükt', um keinen lerm zu
machen,
und in den saal ihn mit der andern zog.

Halt! nicht so rasch, mein herr! erkennen
sie Lauretten!
spricht sie, indem sie sich, wiewohl ein wenig
spät,
aus seinen armen lachend dreht.
Wie, wenn wir mädchen nun nicht mehr Ge-
wissen hätten
als junge herrn Behutsamkeit?
Ein feines unglück hätt' im schuz' der dunkel-
heit
aus allem dem entstehen können!
„So? — schmeichelt dies Laurettens eitelkeit?
Zum dieb' macht freylich oft blos die gelegen-
heit,
und wie das öl, so muß die flamme brennen;

mein irthum, schönes kind, war deine sicher-
heit!
Doch, sage, wo, um aller Heil'gen willen!
das fräulein bleibt? mir springt das herz vor
ungeduld!
Was hindert sie die hofnung zu erfüllen
die du mir gabst? an wem, Laurette, liegt die
schuld?

„O! sicher nicht an Cleliens guten willen!
Ihr herzchen klopfte nicht mit minder ungeduld
als Ihres, gnäd'ger Herr, nach dieser geister-
stunde.
Mir ists zu hoch, ich muß es frey gestehn,
wenn hier nicht zauberey im spiel ist; denn im
grunde
so haben sie sich ja kaum ins gesicht' gesehn.
Unfehlbar würkt an ihrem liebesbunde
der himmel selbst, und so wird alles herrlich
gehn!
Indessen fällt auf diesem erdenrunde
der böse alte Greif, von dem
ich ihnen neulich sprach, uns äußerst unbequem.

Der

Der machte sich, kraft seiner vormundstelle,
von langem her ein kleines haus-system
das nicht in unsers paßt. Nun weiß ich nicht
von wem
(wenn nicht vom Satan in der hölle)
der Alte wind bekam, es spinne in geheim
sich etwas widrig's an. Er ließ sich zwar nichts
merken,
und, in der sicherheit vermuthlich uns zu stärken,
war er bey tische noch so süß wie honig-
seim,
war tändelnd, schmeichelhaft, und stekte seinen
rüssel,
die brille drauf, in jede kleine schüssel,
um mit dem besten stets das fräulein zu ver-
sehn;
Allein, wies nun um schlafengehn
zu thun war, denken sie! so zog der molch den
schlüssel
von fräuleins kammer ab und schloß sie lachend
ein.
Es soll zeither bey nacht nicht gar zu sicher
seyn,

sprach

sprach er, indem er noch ein schlößchen vorzu-
legen
beschäftigt war. — Der alte bösewicht!
Ich hätt' ihn gleich erdrosseln mögen,
ein solches schelmisches zähnfletschendes gesicht
zog er dabey! — Das beste war indessen
daß er an Meiner kammerthür
das nehmliche zu thun vergessen.
Doch trau' ich seinem schlaf' nicht viel, und
sollt er hier
uns unversehens überraschen,
o jemini! das gäb' ein garstig spiel!
Eh' möchte mich ein crocodil
im bad', als Er bey Ihnen mich erhaschen!
Drum, gnädger herr, (um sie mit Einem
wort'
von unsrer noth zu unterrichten)
den hochzeitplan des unholds zu vernichten
bleibt uns kein andrer rath als — von Paler-
mo fort!
Das fräulein muß vor übermorgen flüchten!
wir wissen einen sichern Ort
um unsern lauf dahin zu richten.

Auf

Auf Ihren beystand wird gezählt: doch, wie
und wann
ist was ich selbst noch nicht bestimmen kann;
das muß ich noch vor allen dingen
mit Clelien zuvor ins reine bringen;
und sollte morgen mich der alte Pantalon
verhindern, Ihnen in Person
auf Ihrem zimmer aufzuwarten:
so kommt ein brief von mir, und unser plan
dabey;
nur übersehen Sie die schlechte schreiberey!

Laurette sprichts, begleitet ihn zum garten
hinaus, drückt ihm die hand, wünscht angeneh-
me ruh,
und schließt die thür ihm vor der nase zu;
und alles dies, aus furcht daß er zu lange
weile,
in solchem sturm und drang von eile,
daß Sinibald, der vor bedürfnis glüht
sein herz durch reden zu entladen,
mit einem „gute nacht, ihr' Gnaden!„
er weiß nicht wie, sich auf der gasse sieht.

Freund

Freund Guido hatt' indeß auf seinem pfühl
so gut
als wäre nichts begegnet, ausgeruht.
Der leichte ritz, den amor seinem herzen
im dunkeln beygebracht, mit Morpheus zau-
bersaft
beträufelt, hatte', statt zu brennen und zu
schmerzen,
ihm gegentheils den schönsten Traum verschaft.
Erfrischt durch schlaf und traum sprang er nun
desto freyer
vom lager auf; mit aller jugendkraft
und wohlgestalt, und all dem raschen feuer
von einem der Urgande *) zum befreyer
bezauberter Infanten auserkohr.
Indessen sagt ihm doch sein Dämon nichts zuvor,
als eben da er auszugehen
begriffen ist, ein kleiner mohr
nach Guido fragt, ihm, wie sichs findet

er

*) Urgande la Déconnue, eine Art von Feen, die Beschützerin der ganzen Familie des Amadis de Gaule und Obervorsteherin der Maschinen des Ritterbuches dieses Nahmens.

er sey es selbst, ein briefchen überreicht,
und wieder unverseh'ns aus seinen Augen
schwindet.
Der anfang wenigstens, denkt Guido lächelnd,
gleicht
dem ersten Act von einem abenteuer,
wenn's nicht vom gestrigen vielleicht
der zweyte ist. Laß sehn! — mit einem dreyer
gesiegelt, und mit einem krähenfuß
geschrieben — das verspricht! — Und dennoch
wollt' ich wetten
die hand die dies gekratzt ist eine schöne hand!
„Mein herr, wenn Clelien von einem eheband,
„das ihr verhaßter als die hölle ist, zu retten
„nach einem wagestück Sie so gelüstig macht
„als ich die dieses schreibt, die dintenklekse
hasse,
„so finden Sie sich diese nacht
„um zwey uhr in der engen gasse,
„die unser haus (das sich durch thürmchen
kenntlich macht)
„vom Chor der Peterskirche scheidet,
„zu einer wasserfahrt gerüstet und gekleidet,
„bey

„bey unserm kammerfenster ein.
„Herab zukommen soll dann unsre sorge seyn;
„Ein schönes bettuch ist dazu bereits zer-
schnitten,
„Indeß — (verzeyhn Sie, wenn die noth
„uns unbescheiden macht im bitten)
„bestellen Sie sogleich ein wohlverseh'nes both,
„das ungesäumt uns nach Salerno bringe;
„denn, sind wir dort, so sind wir aus der
schlinge.
„Wir zweifeln nicht, mein herr, den auftrag
recht genau
„besorgt zu sehn, und unsre liebe Frau
„verleyhe nur, daß alles wohl gelinge!„

So muß, denkt Guido, Unsre Frau
wie dies zusammenhängt ein wenig besser wissen
als ich! — was ist zu thun? — ich werde folgen
müssen,
da, wie es scheint, das glück mich nun ein-
mal bestimmt
der mann zu seyn, für den mich Clelia nimmt.
Von mir soll keine dame sagen

ich

ich hätte mich bedacht den hals für sie zu wagen.
Vielleicht ist alles nur auf muthwill abgesehn;
genug ich nehms für ernst; und ist, wie zu vermuthen,
das fräulein hübsch genug um mit ihr durchzugehn,
so folg' ich ihr durch feuer und durch fluthen!

Das glück begünstigte die unbesonnenheit,
und alles gieng nach wunsch. Ein fahrzeug lag bereit
sie stündlich nach Salerno über
zu führen. Zur bestimmten zeit
stand auch mein Guido schon dem fenster gegenüber,
wo eine hand wie schnee ihm bald ein zeichen gab.
Das fräulein, eingehüllt in mehr als Einen schleyer,
läßt mit Laurettens hülf' am bettetuch sich herab,
und wird (indeß den alten freyer

sein vorlegschloß ganz sicher schnarchen macht)
von ihrem Amadis beglükt an bord gebracht.
Nun geht's als säß ein liebesgott am steuer!
Ein günstger wind von Süd gen Osten bläht
die segel auf, und — falls er sich nicht dreht,
so sehn wir zu Salern bald eine hochzeitfeyer.

Clelia und Sinibald.

Vierter Theil.

Wir überlassen nun die Flüchtlinge dem
glück,
und kehren wieder zu Rosinen
und ihrem, ohne sein verdienen,
aus ihrer gunst gefallnen Freund zurück.

Der irrthum mit dem gartensaale
und wie Asmodi, nun bereits zum zweyten-
male,
die Zofe Cleliens (die ihn für Guido hielt)
an Clarens statt, ihm in die hand gespielt:
und wie der brief den ihm Laurette angekün-
digt
den wahren Guido fand, der jüngst so fre-
ventlich
auf seine rechnung an Rosinen sich versündigt:

dies alles ist euch noch erinnerlich.
Dem guten Sinibald, der in der ganzen sache
ein spiel der bösen geister war,
war leider! nichts bekannt; und, statt der schwehren rache
die ihm Rosinchen und frau Clar
bereiten, bringt, als er von langer wache
ermüdet kurz vor tag entschlief,
ein falscher traum, ihm den versprochnen brief.
Und welchen brief! Der glückliche! Noch heute,
noch diese nacht, so bald der erste schlaf die leute
die nicht, wie er, auf abenteuer gehn
gebunden hat, wird am bewußten orte
Laurette bey der kleinen pforte
im garten auf der wache stehn,
durch schweigende leichtangelehnte thüren
ins brautgemach ihn heimlich einzuführen.
Denn Hymen soll und muß des Festes priester seyn!
Doch weil sich seiner fackel schein
nicht füglich zum geheimnis schickte,
wird Amor ihm sein blendlaternchen leyhn.

Nun denkt wie unsern Mann des briefchens
styl entzückte!
Wie oft und warm er's an die lippen drückte,
wie oft er's las und wieder las,
und immer nach der sonne blickte
die (däucht ihn) heute gar nicht von der
stelle rückte,
und, recht ihm zum verdruß, wie angenagelt
saß.
Zum glücke lieh ihm Morpheus schwingen
die zwischenzeit zu überspringen.
Der sonne lauf war noch nicht halb vollbracht,
so war's in seinem traum auf einmal mitter-
nacht;
und, an der hand der schleichenden Laurette,
befand er sich durch eine seitenthür
auf einmal in Rosinens cabinette.
Die Schöne lag auf einem ruhebette,
und er, vor lieb' und wonne schier
entseelt, auf seinen knien, zerdrückt, und küßte
ihr
die kleine lilienhand als wollt' er sie ver-
schlingen.

Die Holde bückte sich auf ihn
mit blicken, die in Amors zartste schlingen,
ihr unbewußt, den trunknen jüngling ziehn.
Wie reitzend lieb' und schaam auf ihren wangen
ringen!
Wie mächtig lockt die stumme redekunst
der seufzer die den keuschen busen heben!
Ihr auge schwimmt in zauberischem dunst
indem noch matt die hände widerstreben:
ihr zorn verspricht ihm alles zu vergeben,
und selbst ihr widerstand ist eine gunst.

War's Teufel-Amors neid, war's Sanct
Cathrinens auge,
und unsichtbarer schutz (der nicht
gestatten will, auch nicht im traumgesicht,
daß eine bien' an dieser rose sauge)
was unsers träumers glück auf einmal unter-
brach?
Aus beyden bleibt die wahl euch unbenommen.
Daß so zu rechter zeit ihn eine mücke stach,
das war wohl nicht von ungefähr gekommen,
denn, um ein Ave später, wars zu spat.

Asmodi

Asmodi oder Sanct Cathrine,
uns gilt es gleich wer von der guten that
den tadel oder ruhm verdiene,
genug, der traum verschwand, gerettet war
Rosine!
Der arme Tantalus schlang die begier'ge hand
um einen leib von weichem Alabaster,
verhofte süssen widerstand
und griff nach luft mit ungefüllter hand.
In seinem leben war der tag ihm nie ver-
haßter!
Doch faßt er sich den Augenblick,
dankt es des Traumgotts zauberspiegel,
der diesen vorgenuß von seinem nahen glück
ihm gönnt, und nimmt als pfand und siegel
ihn an, daß bald, vielleicht in nächster nacht,
Rosinens huld den traum zu wahrheit macht.

Von dieser süssen hofnung trunken
schlief er von neuem ein, und lag (indes der
brief
in Guid'os hände kam) noch tief
in weichem schwanenflaum versunken

als ihm der Angelus zur mittagstafel rief.
Straks sprang er auf, warf sich in seine kleider,
und, wie natürlich, war der Brief
sein erstes wort. Allein von dem weiß leider!
kein mensch im hause was. Er schwört es müß' ein brief
gekommen seyn: ihm wird in beyde ohren
das gegentheil beherzt zurückgeschworen.
So, denkt er, hat ein hindernis
den vormittag Lauretten weggenommen,
allein ihr wort ist mir gewiß,
das briefchen muß noch vor der vesper kommen.
Die vesper kam, der brief blieb aus;
vergebens hütet er den ganzen tag das haus
und lag erwartungsvoll bis in die nacht im fenster;
die glocke schlug acht, neun und zehn,
schon nahte sich die stunde der gespenster,
und weder brief noch mädchen ließ sich sehn.
„Das ist zu arg! So wär' ich gar betrogen?
„Man hätte mich nun zweymal aufgezogen?

„Zwar

„Zwar hieße das — sich selber hintergehn,
„allein wer kann für mädchen-launen stehn?“

Er gürtet sich, schleicht um die eilfte stunde
sich weg, Rosinens wohnung zu,
und that wohl zwanzigmal die runde
ums ganze haus: allein da herrscht die tiefste ruh.
Der arme Mensch verdreht mit dehnen und mit recken
sich hals und fuß, den schein von einer lampe noch
an einem fenster zu entdecken,
drückt an die thür sich an, legt hart vors schlüsselloch
sein lauschend ohr, ob irgend was sich rege,
wagt endlich gar verschiedne leise schläge,
dem mädchen, die vielleicht im dunkeln seiner harrt,
ein zeichen seiner gegenwart
zu geben. Allumsonst! Wenn er die glocke zöge
es hälfe nichts. Sobald frau Clare schlief,
so schliefen euch die heil'gen Siebenschläfer

von Ephesus nicht halb so tief.
Was war zu thun? Dem armen treuen schäfer
(zumal er schon der schaarwach' eisentritt
im nächsten gäßchen glaubt zu hören)
bleibt nichts, als halb erstarrt und mit
gesenkten ohren heimzukehren,
und nun, indem er sich im bette wechsels-
weis'
in flammen bald herumwälzt, bald in eis,
sein seelenfieber noch durch Denken zu ver-
mehren.

Der nächste tag gieng ihm nicht günstiger
auf.
Kaum hatt' er aus den federn sich gelichtet,
so wirft er seinen mantel um und richtet
gerade nach Sanct Peter seinen lauf.
Er hofft Rosinen dort zu finden,
und diesesmal lügt ihm die hoffnung nicht.
Er stellt sich ihr so nahe vors gesicht
als möglich war, und strengt bis zum er-
blinden,
die augen an, nur einen seitenblick

die Messe durch den engel abzulauschen.
Allein er mag den standpunct tauschen
so oft er will, bald vorwärts bald zurück,
bald bey ihr stehn, bald ihr vorüber rauschen,
ihr lieblicher Madonnenblick
bleibt immer niederwärts in stiller demuth hangen,
und wenn die gluth der sanftgeblähten wangen
(die doch vielleicht ein bloßer wiederschein
der andachtsflamme war die ihr im busen brannte)
ihn hoffen ließ nicht unbemerkt zu seyn,
was half es ihm? Ihr blick, ihr herz bekannte
sich nicht dazu; und, eh' die Messe ganz
gesungen war, gieng sie, nach jungferlicher sitte
die augen stets auf ihren rosenkranz
herabgesenkt, mit leichtem kurzem schritte
so harmlos neben ihm vorbey
als ob herr Sinibald ein kirchenpfeiler sey.

Bestürzt und kummervoll, die queerhand vor
der stirne,
folgt er von ferne nach, sieht sie (doch ohne
ihn
zu würd'gen eines blicks) durch ihre thür ent-
fliehn,
und bleibt mit starrem aug' und schwindeln-
dem gehirne,
als hätt' er einen Geist bey hellem tag gesehn,
dem hause gegenüber stehn.

Das wunder übersteigt den glauben!
Es ist genug, um einem weisern mann
als er ist den verstand zu rauben!
Was sie so ganz und gar verwandelt haben
kann?
Sie, die im zärt'sten netz das Amor je ge-
woben
zugleich mit ihm sich fieng, ihm schon die stärk-
sten proben
der zärtlichkeit zu geben willig war,
nur vor zwey tagen noch bereit war, ihm
sogar

die rechte des gemahls verstohlen einzuräumen:
Sie würdigt ihn nicht eines leisen nick's,
nicht eines winks, nicht eines seitenblicks?
So arg kann's einem doch in keinem fieber
träumen!
„Und doch — sollt's etwa scham, sollt's bloße
Laune seyn?
„will sie vielleicht mich auf die probe stellen?
„Ein guter Geist giebt dies vielleicht mir ein;
„nun wohl! geduld! es muß sich bald erhellen.

In dieser Hoffnung pflanzt der treue Si-
nibald
sich abermahl in einen hinterhalt
Rosinens fenster gegenüber,
und harret in geduld. Der wind blies scharf
und kalt:
allein, dank dem verliebten fieber
das sein elektrisch blut ihm durch die adern
jagt,
in seinen überrock bis an die nasenspitze
gewickelt, hätt' er über hitze
sich mehr als über frost beklagt,

hätt'

hätt' ihm die pein vergebens aufzupassen
für anders ungemach empfindlichkeit gelassen.
Das fensterglas, wiewohl von ihr bestrahlt,
war etwas matt, auch hier und da bemahlt.
Doch däucht ihn, da er schon zwey stunden — nichts gesehen,
er sehe sie, ihr strickzeug in der hand,
schier drey secunden lang am fenster seitwärts stehen;
ein trostgesicht, wodurch, so schnell es wieder schwand,
sein armes herz sich sehr erleichtert fand.

Zuletzt, nachdem er, bis zur Vesper, gegenüber
gestanden, unverwandt nach dem verbotnen haus
den trüben blick gekehrt, geht endlich gar der schieber
des fensters auf. Rosine schaut heraus,
wird ihn gewahr — Unglücklicher elender!
so ists denn auch für diese nacht
um deinen schlaf geschehn? — und schiebt zehnmal behender
das fenster wieder zu als sie es aufgemacht.

Er rennt in wuth davon, schwört für sein ganzes leben
der Melusinen brut den scheidebrief zu geben.
Seit Even (brummt er wie ein bär
den ganzen weg nach hause vor sich her)
sind sie für uns die Wurzel alles Bösen!
O! wäre nie ein Weib gewesen,
wir lebten, frey vom sündenjoch,
wie kinder allesammt in Edens garten noch!

Die ganze lange nacht vergeht ihm unter schwüren
dem undankbaren ding zu lieb
nicht einen schritt mehr zu verlieren;
und wenn er, was der zorn, ihm eingab niederschrieb,
es wär ein feines werk, um an die zungensünden
von Juvenal und Pop' es hintenan zu binden.

Allein kaum ruft der frühe glockenlaut
daß Christenvolk Palerms im sonntagsstaate
aus

aus allen ecken ins Rorate,
so wirds ihm schon zu eng in seiner haut.
Er hielts euch länger nicht um tausend Rosenobel
im bette aus; in einem nu
ist er gekämmt, beschuht, wirft seinen zobel
sich um, und frisch Sanct Peters-Kirche zu!
Sie war bereits von tausend kerzen helle
und in noch weniger als drey
minuten war nicht Eine lichte stelle
im schiff, im chor und in der sacristey
von Sinibalds weit ofnen augen frey;
um jede dämmernde Capelle
schleicht er herum, und wo zu einem bey-altar
das volk sich drängt. Doch, was er suchte, war
nicht hier — „Sie wird bey Sanct Cathrinen
zu finden seyn.„ Er kommt, er sucht — auch hier
ist leider! — wenigstens von Ihr
nach der so bang ihm ist, kein Ablaß zu verdienen!

Sie

Sie hatte, wie es scheint, auf diesen
Sturm gezählt,
und, unbefleckt von seinem blick zu bleiben,
das fernste klösterlein zur andacht sich erwählt:
doch freylich wars nicht schwehr auch dort sie
aufzutreiben.
Genug, er sucht so lang vergebens, bis er sie
da findet wo sie ist. Auf einmal, wie
aus freyer luft herab, fällt der vermeynte Guido
in einem bethstuhl ihr vorüber auf die knie;
und unverzüglich läßt der hinkende Cupido
aus seinen augen, strahl auf strahl,
der liebe ganzes Arsenal,
wie Elliots feuerkugeln, spielen;
nur zünden sie, zum Glück, wie Elliots kugeln
nicht,
und ihr wird nichts davon zu sehen noch zu
fühlen.
Ein Muttergottesbild, worauf ihr schön gesicht
in frommer andacht ruht, scheint selbst für sie
zu streiten
und bloß zu ihrem schutz den mantel auszu-
spreiten.

 Er

Er mag sich noch so sehr bemühn
durch blicke, seufzer und geberden
von dem Madonnenbild ihr aug' auf ihn zu ziehn,
er scheint nur nicht von ihr bemerkt zu werden.
Erst nach dem segen, da das volk sich schnell vertheilt,
und jedermann mit rother nasenspitze
und blauen lippen heimwärts eilt,
zükt im vorübergehn, gleich einem raschen blitze,
ein stolzer augenstrahl auf ihn,
ein strahl, wie Miltons Seraphin
auf die empörten engel schiessen,
und wirft ihn schier zu boden hin.

Das wahre ist, er blieb auf seinen füssen,
so stark der schlag auch war, noch ziemlich aufrecht stehn;
ihm däucht sogar der Zorn in ihren augen schön;
kurz, diese seltsamste der launen,
wovon er nichts begreiffen kann,
erwekt ihm minder schmerz als wunder und erstaunen,

und

und reizt nur desto mehr ihn an,
um endlich doch den grund der sache auszu-
spähen,
ihr auf dem fuße nachzugehen.

Sein unstern will, daß schon beym vierten
schritt
ein dunkler körper, dick wie eine kleine säule,
ein wahres mittelding von kupplerinn und eule,
auf einmal zwischen ihn und seine sonne tritt.
Es war die Amme, die seit einer guten weile
die augen nie von ihm verwandt.
Sie hatte ihn beym ersten blik erkannt
und alles wohl bemerkt was vorgegangen,
auch, als Rosine sich aus ihrem kirchensitz
erhob, die hälfte von dem blitz
den sie auf Sinibald geschossen, aufgefangen.
Doch, wie sie ihn so übermüthig sieht
dem Fräulein dennoch nachzugehen,
da reißt ihr die geduld, und ihre nase glüht
wie eines truthahns kamm. Er, der sie nie
gesehen,
kann, ob er's gleich bemerkt, doch nichts da-
von verstehen.

Was, denkt er; will denn die Zigäunerin
die ihren schnabel so zum ohr des Engels rücket,
und stets dabey den hals, soviel ihr doppelt
kinn
verstattet, rückwärts dreht, und funkelnd nach
mir blicket?
Das Weib hat wohl viel gutes nicht im sinn!

Sie nahten, während er dies denkt, sich
einer stelle
wo eine halb verfallene Capelle,
(durch ein mit spinneweb umhangnes fenster
kaum
soviel erhellt, um — nichts darinn zu sehen)
Frau Claren den bequemsten raum
zu bieten scheint, dem Herrn den kopf zurecht
zu drehen.
Sie läßt vom Fräulein ab, und winkt
(geheimnißvoll, wie Sinibalden dünkt)
ihm mit der Hand, ihr nachzugehen.

„Wie leicht man sich an jemand irren kann,
zumal bey licht, denkt unser Biedermann:
„dies läßt uns bessern ausgang hoffen

als

als vor der anschein war„ — Er folgt getrost
ihr nach;
des ortes dunkelheit versprach
viel günstiges. Doch denket, wie betroffen
mein Junker stand, da man, mit einer panto-
mim'
als wollte man ihm in die haare fahren,
ihn dergestalt begrüßt: verhaßtes Ungethüm,
ich weiß nicht was mich hält die augen dir zu
sparen?
Wie? du erfrechest dich, du falsche Creatur,
nach solcher That dem Fräulein noch dein
schlangen-
gesicht zu zeigen, du? Nach einer that, die nur
zu nennen, mir vor scham die lippen und die
wangen
zu asche brennte! — „Frau, mich soll der An-
tichrist
verschlingen, (ungekocht, wofern er hungrig ist)
spricht Sinibald, wenn ich von dieser Keiffe
und eurer Wuth ein einzig wort begreiffe.„

„O unverschämt! denkst du durch diese list
zum zweytenmal uns in dein garn zu locken?

Eh spännen wir, bey trocknem brod, am rocken,
ich und mein fräulein, uns die finger wund
und weh!
Da, nimm dein Gold, den sündenlohn, und
geh,
an galgen, wo ich dich, wills Gott, noch han-
gen seh!„

Frau Jesabell, erwiedert ihr der Ritter,
bey Sanct Georg, warum ihr dies gewitter
mir auf den nacken schickt, ist zu errathen schwer.
Ich war ja stets mit herzlichem vergnügen
bereit, und bin es noch, und wünsche ja nichts
mehr
als diesen augenblick (holt nur den Pfarrer her!)
dem holden fräulein beyzuliegen.
Was schmählt ihr denn? Ich hätte bessern
grund
mich über euch recht bitter zu beklagen.
Mir einen brief so heilig zuzusagen
(wiewohl durch einen kleinern mund
als eurer ist) und bis auf diese stund'
ihn schuldig seyn, und mich, wie einen armen
hund,
in

in später nacht, auf ofnen gassen
vor eurer thür vergebens wimmern lassen,
ist, dächt' ich doch, nicht wohl an mir gethan? —

Wie, schreyt sie, siehst du mich für eine
Närrin an?
Was schwatzest du von briefen und von nächten
und kleinem mund? Entweder faselst du
im fieber, oder füllst uns noch mit spott dazu?
Das fehlte noch! — Allein, was soll das ha-
berechten?
A dato an laß uns der Herr in ruh',
und trage seine böse waare
sein herz samt zubehör und seine gelben haare
wohin er will; nach dem was jüngst geschehn
hat sich mein fräulein hoch verschworen
nichts mehr von ihm zu hören noch zu sehn.

Mit diesem wort läßt sie den junker stehn
und läuft davon als brennten ihr die ohren.
Der gute Sinibald greift an die seinen sich,
und fragt sich, ob er träume oder wache?
Es waltet, denkt er, sicherlich
ein mißverstand in dieser sache.

Nach dem was jüngst geschehn, spricht die Gevatterin,
und wirft mein geld mir vor die füße?
Zuletzt kommt gar heraus daß ich bezaubert bin
und hier für fremde sünden büße.
Was soll denn jüngst geschehen seyn?
Was kann geschehen seyn, um ohne mein verschulden
dergleichen unfug zu erdulden?
Je mehr ichs überleg' je minder seh ich ein.
Doch, kann ich Clelien mich anzuhören zwingen,
so wird der knoten wohl sich ohne schnitt entschlingen.

Er läßt drey tage lang kein mittel unversucht;
allein frau Clar hält allzu gute zucht,
und fenster, thür und thor ist alles so verriegelt
als wär's mit Salomons Petschierring zugesiegelt.
Verzweiflungsvoll, von lieb' und eifersucht,
von rache, und begier zu siegen
gespornt, auch wohl aus überdruß

mit einem leeren bild, das weder druck noch
kuß
zurückgiebt, alle nacht auf kohlen dazuliegen,
folgt er zulezt dem rath des schwarzen Genius,
(der einfall war, wie man gestehen muß,
Asmodis werth,) nun selbst der Heiligen Ca-
thrinen
zum mittelsmann sich zu bedienen.

Ein schlauer kopf mit einer fert'gen hand,
ein künstler, wer dafür ihn wollte gelten lassen,
vielleicht ein Phidias, als noch, die Phidiassen
zu schätzen, dann und wann sich ein Perikles
fand,
izt freylich nur der krumme Ralf genannt,
war zu Palerm vor kurzem angekommen.
Sein handwerk war, zum seelenheil der From-
men,
Madonnen, oder was von bildern dieser art
ihm etwa angefertigt ward,
um sehr civilen preis aus pappe zu erschaffen.
Das beste war dabey die wenige gefahr
an seinen lieben Frau'n sich etwa zu vergaffen,

wie eher wohl der fall bey neuern meistern war;
wofür ihm Unsre=Frau im himmel lohnen wolle!
Genug, der gute krumme Ralf,
dem (wie die sage gieng, Sanct Lucas, kraft der rolle
die er als künstler spielt, zuweilen pappen half)
Ralf übernahms, um zweymal zehn seckinen
ein lebensgroßes bild der Heiligen Cathrinen,
mit einem wachsgesicht, ein krönchen auf dem rand
des scheitelhaars, und schwerd und palmen in der hand
kurz, im Costum, — aus pappe, silberschaum
und knistergold gar stattlich zu staffieren.
Das bild war hohl, und hatte sattsam raum
um einen mann, der keinen weberbaum
zum speere führt, bequem darinn zu bergen.
Herr Sinibald, wiewohl an seinem bau ihn kaum

Sanct

Sanct Lorenz übertraf, war doch nur unter zwergen
ein langer mann, und reicht der Jungfrau-Märterin
auf gleichen füßen kaum bis an ihr rundes kinn;
auch findet er in ihren breiten hüften,
von einem großen wulst geschwellt
und ringsum aufgepuft, ein ziemlich weites feld
nach nothdurft sich zu rühren und zu lüften.
Er trieb die arbeit scharf, kam alle tag' und sah
dem fortgang zu und half zur sache rathen,
und in acht tagen stand das kunstwerk fertig da.

Die Kenner fanden es ganz ungemein gerathen;
man hatte zu Palerm so etwas nie gesehn:
nur schade, sagten sie, es aus dem lande gehn
zu lassen; denn es war, wie Meister Ralf berichtet,

zu Rom im Lateran ihm schon ein platz gemacht;
ein umstand, der den leisesten verdacht
von ferne schon im ersten keim vernichtet.

Des bildes ruf erfüllt die ganze stadt,
man singt davon auf märkten und auf brücken;
man läuft hinzu, man gaft und wirds nicht satt,
die kinder trägt man hin, die alten gehn an krücken;
und weil nicht jedes zeit zu ihm zu kommen hat,
ist Meister Ralf von freyen stücken
erbötig, es dem Adel in der stadt
sogar umsonst ins haus zu schicken.

Die sache kömmt, nachdem der erste lärm
vorüber war, zulezt in ganz Palerm,
als eine neuigkeit Rosinen auch zu ohren.
Ihr Eifer für Sanct Thrinen ist bekannt:
Sie war zwar nicht nach ihr genannt,

jedoch an ihrem tag gebohren,
und hatte bey der Firmlung schon,
nächst Unsrer=Frau, zu ihrem Schutzpatron
aus eigner wahl und neigung sie erkohren.
Wer hatte, bey soviel devotion,
ein nähers recht als sie die Heilige zu sehen?
Doch, unter so viel volks, so weit,
und in ein haus wie Ralfs, zu gehen,
verwehrt ihr stand und ihre sittsamkeit.
Denkt, wie sie glücklich ist, noch selben tags von Claren
des Meisters dienstgefälligkeit
aus seinem munde zu erfahren.
Die blinde Tante zwar erinnert viel dabey,
es fehl' an platz, es mache nur beschwerden,
es könnte leicht was dran zerbrochen werden:
allein das goldne wort, daß nichts zu zahlen sey,
weiß alle schwierigkeit zu heben;
zumal Rosine sich recht gern verbindlich macht,
auf alle fälle, über nacht
in ihrem schlafgemach der Heil'gen platz zu geben.

Die

Die sache wird nun ohne zeitverlust
bestellt; die Stunde kommt, und, ohne fremde
zeugen,
hilft der bestochne Ralf, des handels mitbewußt,
(nachdem er eidlich sich zu einem ew'gen
schweigen
verlobt, und Sinibald, daß seine absicht rein
ja selbst canonisch sey, hinwieder ihm geschworen)
dem jungen liebeskranken thoren
in Sanct Cathrinens bauch hinein.
Sie stand in einer art von Blenden,
mit rauschgold ausgelegt (um einen stralenschein
bey kerzenlicht umher zu spenden)
auf einem fußgestell von hartem holze fest;
und, wie die dämmerung nichts mehr vermuthen läßt,
so fassen sie mit vier herkulschen händen
andächtiglich zwey sänftenträger auf,
und steuern nun in vollem lauf
mit ihr nach Dame Cunigunden,

wo

wo Röschen und frau Clar schon an der thüre
stunden.
Man trägt sie frisch die wendeltrepp' hinauf,
und setzt sie ab in fräuleins kleiner kammer.
Dem junker pocht das herz als wie ein hammer
da er zum erstenmal des Engels stimme hört,
die wie ein silberglöckchen klinget,
und daß er nicht heraus ihr in die arme springet,
ist was mit mühe kaum die klugheit ihm verwehrt.

Das Fräulein labt mit kindisch reiner freude
ihr kleines herz an dieser Augenweide.
Frau Naseweis beguckt die Heil'ge um und an
und wundert sich, wie Menschenwitz aus pappe
ein solches werk zu stande bringen kann.
Die alte Tante selbst in ihrer nebelkappe
kriecht allgemach aus neugier auch heran,
mit ihrem einz'gen aug' das wunder anzuschielen,
und, aus instinct, doch nur ganz leise, zu befühlen,
Ihr beyspiel steckt bald auch die andern an;
doch keine von den drey Marien wittert
wie meister Ralf den heil'gen leib gefüttert.

Und nun, nachdem sie noch, zu guter letz', am schrein
der Unschuldskönigin drey Ave auf den knien
gebetet, winkt das alte Mütterlein
ans spinnrad sich mit ihr zurückzuziehen,
und Sanct Cathrine bleibt bis schlafenszeit allein.

Clelia und Sinibald.

Fünfter Theil.

Schon senkte sich der schlaf aufs halbe rund
der erden,
die wächter riefen zehn, und unserm jungen
herrn
begannen allgemach die zähne lang zu werden.
Fünf stunden schon, gleich einem mandelkern
in seiner schal', in pappe eingescheidet
zu stecken, hätt' ihm schier das ganze spiel
erleidet;
zumal, von langer weil' erzeugt,
manch aber ihm nunmehr zu kopfe steigt
wovon er sich im feuer der erfindung
nichts träumen ließ. — Es war ein närrscher
wahn —

allein, wer ist stets herr der dunkelen empfindung?
Ihm kömmt ein heimlich grauen an
die Heil'ge könnte leicht den einfall übel nehmen.
Er mußte vor sich selbst sich seiner schwäche schämen
und hätte gerne sich darüber ausgelacht.
So eine kinderey soll ihm die nerven lähmen?
Und doch, sobald ein bret im alten hause kracht,
ein fenster klirrt, so fährt's ihm übern rücken
eiskalt hinab, und macht ihm magendrücken.

Allein, wie jetzt von fern aus einem stillen gang
Rosinens silberton ihm in die seele klang,
ihr leichter fuß mit jedem Schritt im zimmer
hörbarer wird, und nun, so wie die thüre knarrt,
durchs dunkel des gemachs der erste lampenschimmer
auf Sanct Cathrinen fällt: wie da zu muth' ihm ward,

wie hoch sein herz ihm schlug, und wie in süs-
sem schwindel
sich sein gehirn als wie um eine spindel
im kreise schwang, sein blut zu schnee gerann
dann wieder, blitz auf blitz, der feuergeist der
liebe
in raschen wirbeln ihm durch alle nerven
rann:
das mahl' euch wer es mahlen kann!
Ich schwöre bey Aemiliens wundersiebe,
ich rühre keinen pinsel an,
und wenn Sanct Lucas mir dazu die farben
riebe!

Es war ein glück, daß dieser drang und
sturm
die Heilige nicht aus der fassung brachte;
allein, die stand so feste wie ein thurm:
und wenn auch Sinibald sie etwas schwanken
machte,
so wurde doch davon, weil ein geheimer wurm
des fräuleins zartes herz benagte,
und gleich beym eintritt Dame Clar

 sich

sich über schläfrigkeit beklagte,
von beyden keine nichts gewahr.

Ob (in parenthesi zu sagen)
der Schwarze, der hier in der nähe war,
zu Clarens schlafsucht nicht ein wenig beygetragen,
davon sagt die Legende nichts.
Hingegen ist gewiß, Rosinens atmosphäre
stieß immer ihn zurück; und an der stillen zähre,
die von den lilien des lieblichsten gesichts
verstohlen schlich, den halbgeschloßnen blicken,
den seufzern die in ihrer brust ersticken,
kurz an dem leisen gram der schweigenden geduld
hat Teufel-Amor keine schuld,
so angenehm ihm auch die schöne sünde wäre.
Zwar liebe rinnt in ihrer stillen zähre,
und liebe seufzt, sich selber kaum bewußt,
(ein neugebohrnes kind) aus ihrer sanften brust:

doch könnte, zum besuch auf unsern erdgefilden,
ein Engel selbst sich seine luftgestalt
aus keinem reinern stoff als ihre seufzer
bilden.

Seit jener nacht, die ihr mit schmerzlicher
gewalt
des schönen jünglings bild aus ofner brust ge-
rissen,
seit jener unglücksnacht, wo Guido (wie wir
wissen)
unwissend die person des armen Sinibald
so schlecht gespielt, daß ihn der Amme faust
von dannen
zu fliehen zwang, — war das geliebte bild,
das ihr die pflicht zu hassen, zu verbannen
befiehlt, noch nie so anmuthsvoll und mild
ihr vorgeschwebt als jetzt. Denn ach! mit ihm
erschienen,
bey jedem blick auf Sanct Cathrinen
erschienen sie wie holde schatten ihr,
die lieblichen erinnerungen
der zeit, des orts, des augenblicks, die ihr

so unvergeßlich sind! — Das Sanctus war gesungen;
hier kniete ich — und er, am zweyten pfeiler, hier! —
Warum, o Heilge, mußten wir
vor Deinem bild, an Deinem eigenen Feste,
recht wie in Deinem schutz, zum erstenmal uns sehn?
Warum erschien er mir gleich ersten blicks der beste
der jünglinge, so edel und so schön,
wenns bloße larve war um mich zu hintergehn?
So wars ein wink von Dir was mir das herz so preßte?
Verzeyh', o Schützerin, daß der verführer dir
mein aug entzog! ich büße nun dafür.
Ich widerstand nicht wie ich sollte
mein herz verrieth mich, ach! und du warst mir so nah!
Mein war die schuld daß ich den wink nicht sah,
den warnungswink der mich noch retten wollte.

Allein,

Allein, er schien mich auch so gut
und ja beynah mit andacht anzuschauen!
Sein auge bat so schön! Ich hatte nicht den muth,
hielt's fast für sünd', ihm mißzutrauen:
und so betrog er mich!„ — Hier hielt sie ein; der schmerz
zerriß der traurigen gedanken zarte kette.
Die schönen augen niederwärts
gesenkt, die arme auf ihr herz
gefaltet, lehnte sie im bloßen nachtcorsette
und unterrok, die haare aufgelöst,
drey fingerbreit vom busen schier entblößt,
in dumpfen gram an ihrem schmalen bette.
Frau Clare schnarchte schon aus einem cabinette
wovon die thür in Fräuleins schlafgemach
halb offen stand: die lampe brannte schwach,
und Röschen, als sie sich vor aller list des Bösen
noch mit dem Engelsgruß, nach christlichen gebrauch,
verwahrt, fing eben an ihr knieband aufzulö-sen:

als eine sanfte stimm' aus Sanct Catharinens
bauch
zu der erstaunten und erschroknen
herüber tönt: „erschrick, o Holde, nicht!
Sey gutes muths, laß deine thränen trocknen!
Des herzens süßen hang macht dir mein schutz
zur pflicht.
Ich komme deinen gram zu enden.
Empfange den, der mehr als seiner augen
licht
dich liebt, aus einer freundinn händen
die, was sie anfieng zu vollenden,
dir durch dies wunderwerk verspricht.„

Kaum war das letzte wort gesprochen,
so schiebt sich schnell ein blat vom silberstük,
womit die Heilige bekleistert war, zurük,
und sieh' ein junger herr kommt euch hervor-
gekrochen,
der einem wahren Sanct Baptist
in Röschens augen ähnlich ist.
Marie und Joseph! ruft mit schrecken,
indem sie ihn erkennt (wiewohl vor schrecken nur
mit

mit schwachem laut) die holde creatur,
(der halbe Joseph bleibt ihr in der kehle
stecken)
und blickt, wohin sich zu verstecken,
in schöner angst umher. Allein der jüngling
liegt
ihr schon zu fuß, zwar flehend, doch die kecken
kraftvollen arme dicht um ihre knie geschmiegt.
Das nöthigste (so lehrt sie, troz dem schrecken,
der engel, Schaam, der immer in gefahr
der mädchen schuzgeist ist) war, eine von den
decken
des bettes her zu ziehn, und was ihr wallend
haar
kaum halb verbarg eilfertig zu bedecken:
und nun erst trat der zweifel ein,
ob nicht die Amme aufzuwecken
vonnöthen sey? sogar durch lautes schreyn,
wofern der junge mensch sie länger halten wolle.
Ihr rannte was ins ohr, sie sollte:
allein ich weiß nicht was in ihrer brust, sprach
Nein!
Der jüngling bat so ehrerbietig,

so wehmuthsvoll, nur einen augenblick
ihn anzuhören — „all sein glück,
sein leben hange dran„ — und ach! ihr herz
war gütig!
Zwar sie erlaubte nichts, allein sie blieb zurück
und unterließ zu schreyn. Ihr däucht es edel-
müthig,
und ihre sicherheit verlohr ja nichts dabey.
Gesezt, es fände sich daß er's nicht würdig sey,
so wars noch immer zeit zum schreyen.
Jezt sprach ihr herz zu laut dafür
dem was er sagen kann ein ruhig ohr zu leyhen.
Sein blick, sein ton reizt ihre neubegier:
Wie? sollt es möglich seyn (denkt sie) die un-
gebühr
im gartensaal ihm jemals zu verzeyhen?

Asmodi, der drey schritte weit von ihr
(denn näher war er ihr bisher noch nie ge-
kommen)
als Flieg' auf einem weyhbrunn-kessel saß,
jedoch als Geist in ihren augen laß,
hoft, nach dem schluß den sie genommen,

nun

nun für gewiß bald näher ihr zu kommen.
Wie? (spricht er zu sich selbst und jauchzt bey-
nah zu laut)
man wirft, den jungen herrn bequemer zu ver-
hören,
den peltzrock um? — sezt sich, wo nicht ver-
traut
doch traulich, an den rand vom bette?
Ihm weiset man, so nah, den kleinen schemel
an?
Ha, mädchen, hab ich dich? Ich wette
noch eh der hahn kräht ists — um deinen
stolz gethan
Wie sollt' auch seinem schönen flehen
(zumal er, wie du hörst, die unschuld selber
ist)
ein sanftes, ofnes herz, so rein von aller list,
so ganz Natur, wie deines, widerstehen? —
Nur nicht zu hastig, Herr! Gieb ihrem köpfchen
frist
die sache klärlich einzusehen!
Schon fängt sie an, daß du der mann nicht
bist

auf

auf den sie zürnt, sich selber zu gestehen –
Gut, junger herr! Auf diesem Weg wirds
gehen!
Ich mercke wohl daß ihr die schliche wißt.
Sie fühlt schon daß sie euch noch schmerzgeld
schuldig ist.
Nur laßt das eisen nicht verglühen!
Wie sanft ihr auge schmilzt! – Nur keck die
hand geküßt,
man wagt es nicht sie weg zu ziehen.
Laßt mir das pfötchen ja nicht mehr aus eurer
hand!
Sehr ehrerbietig! gut! der junge hat verstand.
Wie kurz ihr athem wird! wie ihre wangen
glühen!
Wie große perlen ihr in beyden augen stehn!
Nun frisch aus allen batterien!
In fünf minuten muß die weisse fahne wehn!„

Indem auf seines weyhbrunn=kessels rande,
in fliegenähnlichem gewande,
nach der belagerung, ein wenig zu entzückt,
die nase in der luft, mit schadenfrohem auge
der

der böse Feind hinüberblikt,
wird er, ich weiß nicht wie, dem gleichgewicht
entrückt,
glischt ab, und stürzt in die geweyhte lauge;
ein element, das vöglein seiner art
verhaßter ist als Sodoms schwefelflammen.
Im nu sind flügel, haar und bart
ihm weggesengt; er krümmt erbärmlich sich zu-
sammen,
und heult (wiewohl von Geistern nur gehört)
vor wildem schmerz so ungeheurer weise,
daß es in Dante's neuntem kreise
den teufeln in die zähne fährt.

Indeß daß alles dies im Geisterreich ge-
schiehet,
und, in die eigne mißgestalt
zurückgeschnellt durch mystische gewalt,
der schwarze Liebesgott, so übel abgebrühet
in großer hast durchs schlüsselloch entfliehet:
geht bey den Liebenden, am bord
des bettes, das gespräch mit vielem eifer fort.
Doch freylich, um uns an Rosinen

nicht

nicht zu versünd'gen, darf Asmodis commentar
uns keineswegs zum texte dienen,
so scharf auch sonst sein blick in solchen sachen war:
das heist, in sachen seiner Phrynen
und Fulvien und Agrippinen,
und Messalinen und Faustinen,
und Ysabeaus und Jaquelinen,
und hundert schöner Melusinen
von diesem und modernerm schlag
die euch der Reimgeist nennen mag:
da sah' er scharf! Allein, von ihnen
und ihresgleichen auf Rosinen
so rasch zu schließen, wie er that,
gab hier ein falsches resultat.
Mit einem Wort: wie schöne seelen lieben
war immer ein geheimniß ihm geblieben,
so lang er auch den Amor schon gespielt;
der thor vermengte stets Gefühle mit Grimassen.
Rosinens stärke wächst (kann dies ein Teufel fassen?)

in gleichem grad, je schwächer sie sich fühlt;
nie konnte sie sich mehr auf sich verlassen
als da er sie für überwältigt hielt.

Der punct des gartensaals war nun soweit
im klaren,
daß Sinibald und Sie am irrthum schuldlos
waren
für den nun blos der zufall haften muß:
Ein junger geck von freyem lebenswandel,
vermuthlich dort herum in einem liebeshandel,
befangen, fremd, und noch zum überfluß
betrunken, hatte (wie es scheinet)
die rechte thür verfehlt, und weil von unge-
fähr
sonst alles zutraf, da wo er
erwartet ward, zu seyn vermeynet.
Der zufall wurde nun vom Fräulein selbst be-
lacht,
und ihrem schönen freund was er in ihrer
meynung
dadurch verlohr, wie billig, gut gemacht:
allein die plötzliche erscheinung

in ihrem schlafgemach, und wie die Heilge Frau
Sanct Käthe fähig war, — sie, die gewiß nicht lau
im punct des wohlstands ist — dazu sich zu bequemen
ihn unter ihren rock zu nehmen,
schien noch ein Umstand, der genau
zu untersuchen sey. Die unverhofte frage
warf den verliebten herrn in eine schlimme lage,
und würklich stand er bey sich an
ob nicht mit dreistem ton das wunder zu behaupten
das beste sey? Ein wunder war so plan
als gute leute noch so gerne wunder glaubten!
War's doch das erste nicht das Sanct Cathrin' gethan!
Allein mit Einem blick in seines Fräuleins auge
fühlt er sogleich daß dieser kniff nichts tauge.
Das holde kind sieht ihm so redlich ins gesicht,
daß er um eine welt sie nicht
zum zweytenmal betrügen könnte.
Kurz, er gesteht die list, wozu der liebe macht,
die

die noth und die verzweiflung ihn gebracht;
doch ruft er alle elemente
zu rächern auf, wofern sein herz dabey
an etwas sonst gedacht als sie zu unterrichten
wie schuldlos er an ihrem zorne sey,
und ihr in gegenwart der Heil'gen seine treu'
mit mund und hand auf ewig zu verpflichten.
Dies alles trug der Mann so überzeugend vor
daß ihr das herz versagt mit strenge ihn zu richten.
Was liebe fehlt, verzeyht die liebe gern.
Und doch vermag sie ohne beben
ihr angesicht nicht mehr zur Heil'gen zu erheben;
sie glaubt sie seh' in ihrem augenstern
was drohendes, wie feuerflamme, schweben.
Die lampe freylich warf nur einen düstern schein,
auch mischte sich ein bischen mond darein,
und just soviel, mit täuschenden reflexen
des fräuleins furcht noch stärker zu behexen.
Vielleicht zu ihrem glück! Denn unser Seladon
begann in worten und gebehrden
eindringlicher, und nach dem minnelohn

zusehends lüsterner zu werden;
zumal sie unbesorgt die hand ihm überließ
und durch den sanftsten blick ihn kühner wer-
den hieß:
(so deutet's wenigstens der junge geck zum bösen;)
denn Sie, die lebenslang, anstatt im Amadis
(der unsre heutigen Agnesen
gelehrter macht) im Psalter nur gelesen.
Sie wußte freylich nicht, wieviel ein junger
mann,
der ihr zu füßen lag, durch solchen blick ge-
wann.
Ihr war der Mann im Mond kein unbekann-
ter wesen;
und was bey guten oder bösen
ein frommes mädchen wagen kann,
war stets ein räthsel ihr geblieben;
wiewohl sie oft darum die stirne sich gerieben.
Auch dachte sie, indem ihr blick so gut
und liebevoll auf Sinibalden ruht,
an keinen mann: er wird in ihrem wahn zum
engel,
(ihm fehlte nur ein hübsches flügelpaar)

so

so ähnlich däucht er ihr in seinem gelben haar
dem Engel Gabriel mit seinem lilienstängel
der auf Sanct Peters hochaltar
in einem großen bild schon lang ihr liebling
war.
So schön getäuscht (zumal durch eine runde
scheibe
das mondlicht ihm just auf die stirne fiel)
wie hätte sie gemerkt, daß Fee Mab ihr spiel
mit ihren frommen augen treibe?

Der himmel weiß wie weit bey diesem
truggefühl
Rosinens phantasie vielleicht gegangen wäre;
kam ihr Asmodi nicht zur unzeit in die queere
und brach aus ungeduld den zarten faden ab,
den die natur, wofern er ihr nur freyheit
gab,
ganz leise fortgesponnen hätte.
Er lag schon eine weil' in Clarens cabinette
im hinterhalt, und da sein junger freund
zu viele zeit ihm zu verzaudern scheint,
verwandelt er sich stracks in eine kleine motte,

und schwebt hinzu und flüstert ihm ins ohr:
wozu dies zaudern, junger thor?
die nacht entschlüpft, und du wirst einem kind
zum spotte.
Laß zwischen ja und nein ihr länger keine wahl,
und sprich und thu als wirklicher gemahl.
Frau Sanct Cathrine ist sechs zeugen gleich zu
schätzen,
und kann zur noth den pfarrer selbst ersetzen.
Verlangst du sie um einen leichtern preis?
Schwör ihr gemahl zu seyn — und sey's!

Herr Sinibald befolgt mit lust und feuer
den wohlgemeynten rath, doch mit so schlauer
kunst
zugleich, daß jede kleine gunst
die er allmählig raubt, vom faltenreichen schleyer
des wohlstands dem gefühl der zarten schaam
versteckt,
sie eher vollends noch einschläfert als erweckt.
Allein (worin der dumme hinketeufel
sich selbst und ihn bettrog) das ernste wort
Gemahl

schreckt plötzlich, wie ein rascher donnerstrahl,
sie aus der sicherheit, und stöbert alle zweifel
in ihrem busen auf, die kaum das opiat
der liebesphantasie betäubte;
das bloße wort Gemahl zerstäubte
den ganzen zauberdunst. Ein Priester im ornat
mit zwey Diakonen zur seiten
erschien, wie ihr das wort ans trommelhäutchen schlug,
mit kerzen, sang und klang, und einem langen zug
von schönen trauungs-feyrlichkeiten.
vor ihrer stirn, und ohne alles dies
war ihr das wort ein wahres ärgerniß.
Sie ist bereit ihr herz ihm aufzuheben
so lang er will, und gleich vom augenblick
der trauung soll ihr ganzes glück
darinn bestehn für ihn zu sterben und zu leben;
allein, nur einen kuß ihm auf den kauf zu geben,
ist was kein flehn, kein schmeicheln und kein dräun

 von

von ihr erhalten kann. Sie bleibt auf ihrem
Nein;
nichts macht den kleinen trotzkopf wanken.

Gehemmte liebesgluth wird endlich raserey.
Der jüngling, wie er sieht, daß sonst kein mittel sey,
(vermuthlich that der Feind das seine auch
dabey)
bricht in verliebter wuth zuletzt durch alle
schranken.
Erhitzter schießt von einer alpenhöh'
kein adler auf ein zitternd reh,
als er an ihren hals. Allein das unterfangen
schlug zu Rosinens ehre aus.
Die heldin zog sich unverletzt heraus,
und der besiegte muß, nach einem stundenlangen
reuvollen flehn auf seinen knien,
mit wohlzerzaußtem haar und aufgekratzten wangen,
noch große reverenzen ziehn
für seine missethat nur ablaß zu erlangen.

Ein guter theil der nacht war unterdeß
vergangen,
Die Siegerin, vom ungewohnten streit
entgeistert, kann vor müdigkeit
des schlafs sich länger nicht erwehren;
auch kam ein neugefallner schnee
die kälte, die bisher noch leidlich war, zu
mehren,
Allein, wohin indeß mit ihrem Cicisbee?
Soviel sie ursach hat, so kann sie doch sein weh
durch grausamkeit nicht noch erschweren.
Ihm wird demnach ein alter kanapee,
mit dem beding, den rücken ihr zu kehren,
zum lager eingeräumt: doch muß er heilig
schwören
stumm wie im grab zu seyn, sich nicht herum-
zudrehn,
nicht laut zu seufzen, noch viel minder aufzustehn,
kurz, ihren schlaf auf keine art zu stören.
Der arme junker schwörts, bey strafe, jede schuld
mit ihrem haß auf ewig zu entgelten.
Drauf deckt das fromme kind, aus angebohrner
huld

besorgt er möchte sich verkälten,
mit ihrem langen pelz ihn eigenhändig zu,
bleibt dann, schon im begriff zu gehen,
halb abgewandt noch drey secunden stehen,
und wünscht mit leisem ton ihm eine sanfte ruh.

Mit leichter brust und fröhlichem gewissen
schmiegt sie im röckchen nun sich in ihr bett hinein,
legt, sanft beglänzt von schwachem mondesschein,
ihr engelsköpfgen auf ihr küssen,
empfiehlt sich Unsrer = Frau, und schlummert ruhig ein.

Clelia und Sinibald.

Sechster Theil.

Indeß mit deckenden schneeweissen schwanen-
flügeln
ein goldner engel plaz zu Röschens häupten
nimmt,
liegt, in einen griechisch S gekrümmt,
Herr Sinibald (bey dem mit Canthariden-flügeln
der schwarze geist ein ander plätzchen nimmt)
auf seinem sopha wie auf igeln.
Zwar, ausser daß ihm dann und wann
ein schwerer seufzer unwillkührlich
entgeht, verhält er sich im anfang so manierlich
daß ein gewickelt kind nicht stiller liegen kann;
nur schlafen war für einen jungen mann
in seiner lage nicht natürlich;
zur abstinenz so wenig vorgeübt,
und ach! so nah bey allem was er liebt,
das ungehört vom leisesten bewegen

 nicht

nicht eines daumens breit ihr betttuch sich ver-
schiebt:
ein todter hätte kaum so nahe still gelegen!
Und gleichwohl hielt fast über sein vermögen
der arme schelm wohl eine stunde lang
die buße aus, die ihm das fräulein aufzulegen
für nöthig hielt, den peinlichstrengen zwang
in gleicher positur, die nasenspitze gegen
die rückenwand des kanapees gekehrt
mit brust und knie zusammen sich zu schmiegen,
und, von begierden aufgezehrt,
so still wie eine maus zu liegen.

Asmodi, der aus neugier sehen will
wie lang er's treiben wird, hält ebenfalls sich
still.
Kaum aber hat die glocke zwey geschlagen,
so reißt dem jungen herrn der faden der ge-
duld:
und sollt' er mehr als ihre rache wagen,
die straf' ist offenbar zu grausam für die schuld.
Er windet (ängstlicher als hielt' er sich von
glase)

sich

sich um, so daß er nun der wand den rücken
kehrt,
rekt sein gespiztes ohr, und hebt die luft'ge
nase:
und wie er sie ganz ruhig athmen hört,
schiebt er von seiner lagerstätte
behutsam sich herab, und schleicht
als ob er bley an wollnen füßen hätte
allmählich sich bis an Rosinens bette.
Zu ihrer beyder glück vielleicht
knarrt eine diel', auf die er eben
um desto sicherer den rechten fuß zu heben
den linken angedrückt, noch eh er einen blick
auf sie gewagt. Ein plötzlich erderbeben
hätt' ihn kaum mehr erschreckt. Er fährt be-
stürzt zurück,
und mit zwey weitgereckten schritten,
eh eine hand sich wenden mag,
liegt er euch wieder schnarchend mitten
auf seinem kanapee, just wie er anfangs lag.

Nach einer weile lauscht er wieder;
und da sie ungefähr im schlafe von der wand
sich

sich vorwärts kehrt, sinkt ihre linke hand
vom haupt, auf dem sie lag, am seitenbrete
nieder.
Sogleich fängt seine nachtmusik
von vornen an: doch da er nichts mehr höret,
und, wie es scheint, nichts ihren schlummer
störet,
zudem der mond den letzten abschiedsblick
auf Röschens lager wirft — läßt ihn die Cantharide
Asmodi eher nicht mit friede
bis er, von blindem drang gepreßt,
den kanapee zum zweytenmal verläßt.
Er schleicht heran, und sieht — so blieb in seinem leben
ihm nie der athem aus, so schlug das herz
ihm nie! —
und sieht — ein stück von einem schönern knie
als einer Magdalen' ein Mahler je gegeben,
in holder rundung sanft sich aus der decke heben.
Rosine schlummert fort. Der jüngling steht entzückt,

und blickt, und fühlt (schon schoß Asmodi wieder neben
sein ziel) und fühlt, indem er blickt und blickt,
so rein als ob er nichts als auge sey, wie göttlich
das Schöne ist. Ihm wird ganz wunderbar
dabey zu muth; allein, das aug' ist unersättlich
sagt Salomon; und kurz, da sie so ruhig war,
fühlt er zuletzt sich ein verlangen regen,
auf diesen reitzenden altar
nur einen leisen kuß zum opfer hinzulegen.
Schon nähert sich dem zauberischen rund
mit zitternder begier sein zugespitzter mund,
als, plötzlich aufgeschreckt, Rosine
mit einem schrey erwacht, und ihn (der nicht entflieht
weil er zu marmor wird) vor ihrem bette sieht.

Hier, Freunde, eh ich euch mit weitrer nachricht diene,
wird nöthig seyn, daß Muse Cölestine
(Uraniens kammermagd euch aus der andern welt
ein wort ins ohr zu flüstern sich erkühne.

Wir ließens neulich zwar zum schein dahinge- stellt
wie wenig oder viel die Heilige Cathrine
sich durch den liebesdienst, den unsers junkers witz
von ihr erschlich, beleidiget gefunden;
allein die wahrheit ist, er wurde hoch empfun- den;
und ihre freundinnen, die Urseln, Rhade- gunden
und Barben, die um ihren goldnen sitz,
als diese that erscholl, mit den Eilftausend stunden,
erklärten sämtlich sie für wahres malefiz —
Doch halt! verwegne, halt! eh dir Sanct Er- nulfs blitz
die zunge schlitzt! Von überirdschen dingen
geziemt sich's nicht zum dudelsack zu singen!
Laß unenthüllt, was, einem schleyer gleich,
die lüfte die den erdenball umweben
dem gröbern sinn entziehn — das unsichtbare reich,
worinn (wiewohl ringsum von ihm umgeben)

mit

mit allem blinzeln und verdrehn
kein irdisch augenpaar je einen stich gesehn;
und kurz, begnüge dich historisch uns zu sagen
was sich im schlafgemach mit Röschen zuge-
tragen.

Nach einem schlaf, so sanft als insgemein
bey leichter brust und unbeschwertem magen
der Frommen schlummer ist, weckt sie (ich kann
nicht sagen
war's täuschung oder nicht) wie eines blitzes
schein.
Zum weiten saal wird ihre kleine zelle,
und stufenweise wächst die ungewohnte helle,
mit einem wohlgeruch, so unbeschreiblich fein
und angenehm, daß rosen-öl wie ranzig
dagegen roch. Was wird hievon das ende seyn?
denkt sie erstaunt. Da treten vier und zwanzig
Jungfrauen, paar und paar, in hohem ernst,
herein,
gekleidet allesammt in schleppende talare
von feiner wolle, weiß wie schnee im sonnen-
schein;
das reine gold der ausgeflochtnen haare
wallt

wallt längst dem rücken dicht hinab,
und breite goldne gürtel halten
das himmelblaue kleid das ihren leib umgab
dicht an der brust in tausend engen falten.
So giengen sie jungfräulich, paar auf paar,
mit blumen um die schläf' und palmen
in ihrer hand, und sangen hohe psalmen,
so rein, so lieblich, voll und klar,
daß Röschen ausser sich vor lieb' und wonne war.
Und, gleich dem vollen mond in kleiner sternenschaar
gieng mitten in dem chor der himmlischen Vestalen
ein königliches weib, in purpurnem gewand,
um ihre stirn ein kreis von stralen,
ein krönchen auf dem haupt, und in der rechten hand
ein bloßes schwerdt, woran, gleich funkelnden rubinen,
noch blut in tropfen glänzt. Sie ziehen längst der wand
im saale hin, und wie sie bey Rosinen

vor-

vorbeyziehn, wird der Chor der Jungfrau'n
plötzlich stumm;
sie stellen sich im kreis um ihre Frau herum,
und diese spricht mit huld in ton und minen:
Du, die von zarter kindheit an
nie läßig war, was ich für dich gethan
durch frömmigkeit und unschuld zu verdienen;
erkenn', o tochter, Catharinen
die dich beschützt, in mir, und daß ich dir er-
schienen
sey dir ein pfand der mütterlichen huld.
Mit schwachheit tragen gern die Himmlischen
geduld:
nur gieb dich nie der bösen lust gefangen,
und halte stets dich rein vom gifte fremder
schuld.
Ein mann (ihn nenne dir das lodern deiner
wangen!)
hat freventlich sich gegen uns vergangen.
Des frevels bittre frucht, verderben, harrt auf
ihn!
Doch ihn verleitete die list der höllenschlangen,
und für ein reuig herz ist gnade zu erlangen:

 drum

drum laß als Büßer stracks ihn aus Palerm
entfliehn,
denn ungebüßt wird sünde nicht verziehn!

Sie sprachs, und schnell verschwand mit
seinem lichte
und wohlgeruch das himmlische gesichte.
Erwachend schaut durchs leere schlafgemach
den fliehenden Rosine schauernd nach,
und statt der Heil'gen steht, erschrocken
und schaamvoll daß sie ihn so nah
an ihrem bett' ertappt, in seinen Cherubs locken
der schöne frevler vor ihr da.

Unglücklicher! Was suchst du, ruft die
schöne,
was willst du? Schreckten dich vielleicht die
donnertöne
der Heil'gen auch? „Laß, rief sie, stracks ihn
fliehn,
„denn ungebüßt wird sünde nicht verziehn!„

Ich hörte dich im schlafe plötzlich schreyen,
spricht Sinibald, und lief, noch selbst im schlaf,
herbey,

zu

zu sehn was dir begegnet sey,
um, thät' es noth, dir meinen arm zu leyhen.

Du selbst, versetzt das fromme mädchen, du
seit Sanct Cathrinentag der würger meiner ruh,
bist einzig schuld an meinem schrecken!
Hier, setze dich, ich will dir alles rein entdecken.
Und als sie ihm hierauf, daß nicht ein tüttel fehlt,
was ihr begegnet war erzählt,
so fährt sie fort: der noth worinn wir beyde schweben
uns zu entziehn, ist nur ein einz'ger rath.
Hier, schwöre mir, dem allen nachzuleben
was mir, zu büßung deiner that,
die Heil'ge selbst vermuthlich eingegeben.
Allein, dies sag ich dir, gleich mit dem ersten licht
geht deine buße an, so wie du dieses zimmer
verlassen hast, und nun und nimmer
als wenn du sie vollbracht, sollst du mein angesicht

 in

in liebe wiedersehn. Schwörst und erfüllst du
nicht
von wort zu wort was du mir zugeschwohren,
so hast du, glaube mir, auf ewig mich ver-
lohren!

Rosine sprach dies wort mit solcher ener-
gie
daß er (zumal so nah an ihrem bette)
ihr tropfenweis sein blut verschworen hätte.
Er fiel auf seine beyden knie
und schwur ihr, (was es sey und wer ihrs ein-
gegeben)
dem was sie ihm befiehlt getreulich nachzuleben.

„Wohlan: (so fährt sie drauf in sanfterm
tone fort)
jenseits des meers, weit weit von diesem ort,
steigt aus Arabiens wüsteneyen,
in wolcken eingehüllt, die ewgen winter schneyen,
in grauser majestät der Sanct Cathrinen-Berg.
Man sagt, der Aetna selbst sey gegen ihn ein zwerg.
Denn, wenn sein gipfel dir zum erstenmal er-
schienen,

steigst

steigst du fünf tage lang, und wenn der sechste graut
ist erst sein fuß erreicht, auf dem die himmelsbraut
Sanct Helena der heiligen Cathrinen
vor grauer zeit ein gotteshaus erbaut.
Sobald du dein gebet an diesem ort verrichtet,
und allem dem mit ernst genug gethan
wozu die heil'ge Kirch' uns glaubige verpflichtet,
trittst du, mit Gott! den steilen bußweg an.
Mit manchen schweren athemzügen
steigst du in einem fort vier saurer stunden lang,
und hast alsdann den Horeb erst erstiegen.
Ein kleines kloster, zum empfang
der pilgrime versehn, an dieses berges hang,
gewähret allenfalls dir eine lagerstelle,
und dann beginnt dein lezter schwerster gang.
Nachdem du eine stunde lang
gestiegen, an der Rebhuhnsquelle
ein wenig ausgeruht, dann wieder ohne rast
von fels zu felsen dich hinauf gewunden hast,
(Sanct Raphael sey dein geselle

 und

und bringe dich gesund dahin!)
dann ist dein ziel erreicht, die heilige Capelle
der sel'gen Jungfrau-Märterin,
worinn, sobald dein knie die schwelle
berührt, ihr heil'ger leib, dem boden einge-drückt,
des matten pilgers herz mit himmelstrost er-quickt.
Hier wirst du, deine schuld zu büßen,
(so ungern fleisch und blut sich auch dazu ver-steht)
in fasten, wachen, und gebeth
neun tage lang verharren müßen.
So oft die sonn' erwacht, so oft sie nieder-geht,
soll unter geiseln dort dein blut zum opfer fließen!
Groß war die schuld, hart muß die buße seyn.
Doch laß dich nichts von dieser wallfarth schre-cken.
Dich wird die Heil'ge selbst mit ihrem mantel decken
und deinen dornenweg mit rosen oft bestreun.

Hier

Hier schwieg das schöne kind. Der Jüngling aus den wolcken
herabgefallen, stumm und bleich
als hätt' ein Vampyr ihm die adern ausgemolcken,
steht ganz vernichtet von dem streich
den ihm die heilige Cathrine
durch Röschens fromme einfalt spielt.
Doch, was zu thun? Des fräuleins ton und mine
bewies ihm wie gewiß sie ihres wahns sich hielt.
Nach ihrer ganzen denkungsweise
schien ihr, in seinem fall, nichts simpler als die reise
zum Sanct-Cathrinenberg. Es war der einz'ge rath,
der einz'ge weg von seiner missethat
sich zu entledigen; der schatten eines zweifels
war offenbar ein werk des leid'gen Teufels.
Gut! ruft er endlich aus, du bist gebieterin
und ich dein sclav; ich habe keinen willen
als deine wünsch', und selbst (verzeihe!) deine grillen

mit schweigendem gehorsam zu erfüllen.
Doch, holde herzenskönigin,
versprichst auch du, falls ich so glücklich bin
von dieser wallfarth mit dem leben
zurückzukommen, mir dich selbst zum lohn zu geben?

Mit einem süßen blick versezt sie: mein gebeth
soll, wie dein engel, dich auf deinem weg begleiten:
Mir sagt mein herz daß alles glücklich geht;
das andre wird der liebe Himmel leiten!
Kommst du zurück, und bringst vom Erzmandrit
des klosters brief und siegel mit
daß du gebüßt, und hat die Heil'ge dir verziehen,
so wird — hier hält sie ein, und ihre wangen glühen
wie rosen glühn im abendroth.
Doch, setzt sie gleich hinzu, jetzt ist nur Eines noth!

Dich

Dich drückt Cathrinens zorn; ihr auge blitzt, es droht
ihr funckelnd schwerdt, sie heißt dich eilends fliehen.
So fliehe dann, gehorch dem furchtbaren geboth,
denn ungebüßt wird sünde nicht verziehen!

War jemals wohl ein glied der werthen Christenheit
mehr um geduld als Sinibald verlegen?
Er hätte rasend werden mögen!
Allein was halfs? Und welche möglichkeit
dem holden engel zu gefallen
nicht, wenn sie will, noch siebenmal so weit
als zum Cathrinenberg zu wallen?
Zwar sträubt er sich wie ein gefangner aal,
häuft wenn und aber ohne zahl,
und hat (so kann der Böse uns verblenden!)
selbst gegen ihren traum verschiednes einzuwenden;
es sey ein traum, kein würckliches gesicht,
und daß sie alles das re vera so gesehen

 werd'

werd' ihr so leicht kein Doctor eingestehen.
Allein, Rosine, treu der ächten glaubenspflicht,
steckt, nicht zu hören was er spricht,
sich beyde daumen in die ohren,
und immer ist ihr schlußwort: hältst du nicht
buchstäblich was du mir geschwohren,
versöhnst die Heilge nicht, so hast du mich ver-
lohren.

Gehorsam und geduld war hier der einz'ge
rath.
Es ist doch hart für eine übelthat
zu leiden (murmelt er) wovon man nichts ge-
nossen!
Indessen war die nacht beynahe ganz verflossen.
Der augenblick des bangen abschieds naht.
Ein einz'ger kuß, um den er sehnlich bat,
wird ihm, zum labsal auf die lange
dornvolle pilgrimschaft, wiewohl nur auf die
wange,
mit vieler schwierigkeit erlaubt.
Wer hätte sich nicht auch, von allem fernern
zwange

durch

durch solche strenge quitt geglaubt,
und was die geizige nicht geben will — geraubt?
Und grinßten gleich, mit klappernden gerippen,
ihn zwanzig tode an — er schraubt
mit beyden armen sich, trotz ihren blanken
hippen,
um Röschens leib, drückt sie mit festem schluß
an seine brust, und saugt den längsten kuß
den sehnsucht je geküßt aus ihren warmen
lippen.
Das überraschte kind erduldet was sie muß,
und wird, wiewohl ihr jüngferlich gewissen
sie nicht verdammen kann, den unvergeßbarn
kuß
auf ihrem pfühl noch lange büssen müssen.

Natürlich kann, bey allem widerstand
des fräuleins, Sinibald, der hier sich wohl be-
fand,
zum abschied weniger als jemals sich entschlies-
sen.
Es schien sogar ihr halbversühnter blick
für einen zweyten kuß, ja selbst für ein ver-
brechen
von

von größerm tax, ihm ablas zu versprechen.
Allein, Gottlob! — zu gutem glück
kräht diesen Augenblick frau Clar im cabinette
den tag durch husten an. Mein junker, gleich als hätte
sie ihn bereits beym schopf, flieht von Rosinens bette,
kriecht eilends in Sanct Thrinens wulst zurück,
und wird, sobald die frühe mette
geläutet ist, noch zwischen tag und nacht,
zu unaussprechlichem behagen
des fräuleins, eben so wie man ihn herge-bracht,
und ohne mindesten verdacht,
zu Meister Ralf zurückgetragen.

Clelia und Sinibald.

Siebenter Theil.

Der launenvolle Gott (wenn anders nicht der tittel
für ihn zu vornehm ist) der, ohne zweck und mittel,
von vorbedacht und regeln ungezwängt,
sich unterm mond so gern in alles mengt;
der den Montgolfiers erfinden,
den Zeuxes mahlen hilft, den Cäsarn überwinden;
ein Kobolt, der zu eurer weisheit lacht,
und, eh' ihr seine hand im spiel erblicket,
euch bald den feinsten plan verrücket,
bald einen dummen streich zum Wurf der Venus macht:
mit einem wort, der Zufall, liebe Leser,

(uns

(uns reimern oft Apollo's amtsverweser)
hat unverhoft euch einen dienst gethan
wofür ihr euch bey ihm bedanken werdet.
Denn, daß ihr gähnt und übel euch geberdet,
ist billig, ich gesteh's. Es fieng so artig an,
da habt ihr recht; allein es nimmt kein ende!
Von einer albernen Legende
sechs bücher, ohne daß der knotenvolle plan
um einen daumen rückt! warum nicht gar sechs
bände!
Ich muß es selbst gestehn, der wackre Sacristan
zu Sanct Cathrinen, in Palermo, dessen hände
ein spannendickes buch in rothem corduan
damit gefüllt, wofern ers nicht als buße
und im gehorsam that, so war er wohl bey
muße,
und rechnete auf leser von geduld;
denn, kurz, wofern das werk sich nicht in eine
länge
von vier Centurien Bojardischer gesänge
vor euern augen dehnt, so ists nicht Seine
schuld.

Zu

Zu euerm troste, lieben leute,
ward unser manuscript, in einem magern jahr
wo andre nahrung selten war,
bedrängter klosterratten beute.
Zwey volle drittel sind davon
verzehrt, und selbst der rest (den wir mit andern alten
verschimmelten papier aus einer auction
um wenig Paolis erhalten)
ist größtentheils von motten so benagt,
daß nur ein Oedipus sich an die räthsel wagt,
die ihre zähne übrig ließen.
Ein glück, daß, nebst dem theil womit das werk beginnt,
vier ganze blätter, die es schließen,
von seinem Genius uns noch erhalten sind;
so daß, mit einem sprung von sechs bis sieben jahren,
(dem leser zweifelsfrey ein sehr willkommner sprung!)
wir gleichwohl die entknotigung
des frommen Mönch-Romans erfahren.
Wir alle sind vermuthlich im besitz

von soviel dichtungskraft und wiz
als nöthig ist die lücke auszufüllen.
Indeß, um unsern guten willen
dem leser, der die müh sich gern erleichtern
läßt,
zu zeigen, wollen wir, was aus dem überrest
des mottengastmals noch sich wird enträthseln
lassen,
zu seinem dienst hier kurz zusammenfassen.

Wie Clelia, in einer düstern nacht
aus ihres vormunds haus mit Guido, ihrem
helden,
sich nach Salern zu schiffe fortgemacht,
ließ unser autor euch im dritten theile melden.
Erst da der tag in die cajüte fiel
entdeckte sich sein glück (des zufalls spiel)
dem jungen herrn in seiner ganzen schöne;
und da er sich in seinem leben nie
für tisch und bett' in seiner phantasie
was reitzenders geträumt als diese Dulcimene
die Amor unverhoft ihm in die arme spielt:
wer zweifelt noch ob er sich glücklich hielt?

Er

Er war's; und Sie, wofern ich richtig
wähne,
Sie war es wenigstens so sehr
vielleicht auch noch weit mehr als Er.
Zwar muß sie wohl an dem was andre herzens-
diebe
ihr übrig liessen sich begnügen wenn sie kann;
hingegen er war ihre erste liebe:
wer nun dabey im grunde mehr gewann
das mag ein Liebeshof entscheiden!
Genug, es fehlt zum lezten wunsche beyden
nichts als ein heilger mann, der bey geweyh-
tem licht
die treuen hände fügt und benedicat spricht:
und dieser wird, bey stets gewognen winden,
noch bald genug sich zu Salerno finden.

Doch eitel ist der menschen bestes glück!
Ein nordwind kam auf schnell empörten wogen
dem wind von Süd zum gegner angeflogen;
sie faßten grimmig sich einander beym genick,
und hätte man nicht stracks die segel eingezogen,
so war's mit einem paar von unsern helden aus;

so sank das schiff mit mann und maus.
Drey tage, die sechs langen nächten glichen,
trieb, trotz der angestrengten müh'
des rudervolks, der sturm in ungewissen stri-
chen
sie hin und her, und warf am vierten früh
von nässe, frost und angst schon halb verblichen,
sie an den strand von Tripoli.
Sie scheiterten; allein man fischte sie
noch glücklich auf und brachte sie zum leben.

Was weiter drauf mit ihnen sich begeben
ist aus der handschrift, weil sie hier
fast ganz zerfressen ist, nicht möglich zu erhe-
ben;
und unsers thuns ists nicht euch lügenwerk
dafür,
nach andrer dichter art, zu geben.
Doch soviel lässet sich aus manchem einzeln
wort,
dergleichen hier und da, wie inseln, einsam
stehen,
errathen: daß getrennt an vorbesagtem ort,
die armen liebenden hinfort

mit keinem auge sich sechs jahre lang gesehen.
Sie mußten, scheint's, bald da bald dort
in dieser zwischenzeit, mit schweren herzens-
wehen,
manch abenteuer untergehen,
und gaben endlich ganz die süsse hofnung auf
das schönste noch dereinst zusammen zu bestehen.

Inzwischen trug ein ungehemmter lauf
den schönen Sinibald, die buße zu vollenden
die seines Liebchens traum und frommer eigen-
sinn
ihm auferlegt, nach Horebs gipfeln hin.
Die Heilige, die ihn mit unsichtbaren händen
zu leiten würdigt, ließ, nach einer langen fahrt,
frisch und gesund ihn zu Cairo länden.
Hier ruht er aus, kauft sich nach landesart
ein hökricht thier, und gürtet nun die lenden
um nach der wüste Sin von Sues sich zu
wenden.
Er zog mit großem ungemach
wohl neunzehn tage lang, gelangt' erschöpft und
schwach

am zwanzigsten an ort und stelle,
ruht bey den mönchen aus, ersteigt die Rebhuhns-
quelle,
klimmt immer höher auf, von scharfer luft
gezwickt,
und rutscht auf seinen knien noch vollends zur
capelle;
umarmt mit einem strom von thränen, an der
schwelle,
des heil'gen Leibes bild, in harten stein ge-
drückt,
verharret, wie ihm von Rosinen
geboten war, neun tag' und nächte hier
in fasten und gebeth, und geisselt, Sanct Ca-
thrinen
zu ehren, ordentlich sich alle tage zwier;
je mehr er peitscht, je heisser vor begier
den vollen ablaß bald an Röschen zu ver-
dienen.

Vollendet war das strenge bußwerk nun:
doch Sinibald hat lust ein übriges zu thun,
und macht sich auf, Rosinen zu gefallen,

noch

noch nach Jerusalem zum heilgen grab zu
wallen.
Das ungemach der strengen seelencur,
gehäuft mit aller noth der neuen pilgrims-reise,
wird seiner zärtlichen natur
zulezt zu stark; und kaum zu Salem angekommen,
wirft ihn ein fieber hin. Er wird ins Hospital
von Sanct Johann als pilger aufgenommen,
und bringt daselbst, bey schlechter pfleg' und
ruh,
ein halbes jahr bis zur genesung zu.
Nachdem er wieder aufgestanden
treibt ihn ins kreuz und in die queer
sein schicksal in den morgenlanden
gleich einem luftball hin und her.
Drey jahre schmachtet er in banden
als eines Emirs sclav, der ihn gefangen nahm.
Ein Tempelherr ward sein befreyer.
Mit diesem ritt er nun, zum dank, auf
abenteuer,
bis im gefecht sein freund ums leben kam.

Es war im fünften jahr, seit St. Cathrinens rache
ihn von Palermo weggebannt;
und, daß ichs kurz mit seinen thaten mache,
das übrige — ist unbekannt.

Wie aber giengs indeß Rosinen, unsrer Lieben?
Der frommen unschuld kann's nie gar zu übel gehn.
Sie pflegt sich nie im glück zu sehr zu blähn
und über nichts unmäßig zu betrüben.
Doch blieb des jünglings bild ihr tief ins herz geschrieben,
und kaum — sie konnt's aus ihrem fenster sehn —
sah' sie von seinem schiff die bunten wimpel wehn,
so pocht ihr kleines herz: ach wär' er da geblieben!
In einfalt fromm, verdoppelt sie nunmehr
die andacht zu Cathrin' und Unsrer Lieben Frauen,
und lebt in gänzlichem vertrauen

für des geliebten wiederkehr
in jahres frist den Heiligen zu danken.
Sie bringt indeß die lange zwischenzeit
in stiller abgeschiedenheit
bey ihrer nadel zu; pflegt liebreich ihrer
kranken
betagten base tag und nacht,
hilft Claren für die wirthschaft sorgen,
und, ausser daß sie alle morgen
zur messe geht, lebt kaum im tiefsten schacht
ein bergmann mehr der welt verborgen.
Ihr süssestes geschäft ist eine stickerey,
ein weisser, bunt und reich beblümter schleyer,
der Heil'gen angelobt, wofern sie ihren Freyer
gesund, entsündigt, und getreu
ihr wiederbringt. Die schönsten morgenstunden
sind diesem frommen werk geweyht.
Kein vogel wird des schlafs so früh entbunden
und wacht mit größrer munterkeit
zu liebesspielen auf, als sie zu ihrem rahmen;
sie schonet ihrer besten perlen nicht,
und selbst ein goldnes herz, mit ihrer mut-
ter namen

in schmelz, so lieb ihrs war, muß, weil's an
gold gebricht,
zum juden gehn mit andern siebensachen,
um das versprochne nur recht schön und reich
zu machen.

Ein langes jahr war nun vorbey,
der schöne goldne schleyer fertig,
Rosinchen jeden tag in stiller träumerey,
des Wiederkommenden gewärtig,
und ach! kein Guido kam! — (Denn daß es
Guido sey
dem sich ihr herz verlobt, war ihr noch unbe-
nommen.)
Jezt wankt ihr muth, und ihrer nächte ruh'
stört mancher bange traum; doch spricht sie trost
sich zu.
Er muß nun ganz gewiß im nächsten monat
kommen!
Ihn hielt ein gegenwind vielleicht im hafen
auf;
er fand nicht gleich ein schiff das in geradem
lauf

Palermo sucht'; auf einer solchen reise
hemmt einen dies und das im vorgesezten
gleise.
So hält sie sich, mit ziemlich festem sinn,
sich selber ihrer zagheit wegen
bescheltend, immer noch mit leisem hoffen hin;
und jedem schiffe klopft ihr herzchen laut ent-
gegen.

Zum drittenmal, seit sie den jüngling flie-
hen sah,
ist nun Cathrinens festtag nah;
ist schon vorbey, und noch kein Guido da!
Dies ist zu lang! noch länger muth zu hegen,
wird ihr zuviel, geht über ihr vermögen.
Bey tage drückt sie zwar, so fern ihr trüber
blick
sie nicht verräth, den gram in ihre brust zu-
rück
die nur durch seufzer sich der schweren last ent-
ladet:
allein bey nacht, wenn alles um sie ruht,
nur sie allein, wie zwischen schnee und gluth,

sich schlaflos wälzt, auf ihrem lager, badet
ein unverhaltner thränenguß
die kummervolle brust, die abgebleichten
wangen.
Zwar ohne murren beugt das fromme lamm
dem schluß
des Himmels seinen hals: doch gräbt der schmerz
im bangen
gepreßten busen nur sich desto tiefer ein;
und, scheint dem harrenden verlangen
auf einen augenblick der schlummer hold zu
seyn,
so wird der schlummer nur zur quelle größrer
pein.
In grauenvollen wüsteney'n
sieht sie den jüngling, bald gejagt von feur'gen
schlangen
bald in den heissen sand verschmachtend hinge-
streckt,
bald eines tygers raub, von räubern bald ge-
fangen,
bald im empörten meer an wogenspitzen hangen.
Mit kaltem angstschweiß überdeckt

fährt sie empor aus ihrem traum, und weckt
durch ängstlichs schreyn die amm' im cabinette.
Was ists? was fehlt dir, liebes kind?
ruft Clar' und springt erschrocken aus dem bette;
doch jene (wie die jungen mädchen sind)
aus schaam, ihr zu gestehn was sie ihr, aus besorgen
vor ihrem tadel, nun drey jahre schon verborgen,
glitscht, wie ein aal aus nasser hand entschlüpft,
den fragen aus, womit die schlaue amme
ihr herz, wie mit der fingerspitze, tüpft.

Indessen leckt die eingeschloßne flamme
ihr zartes mark; der jugend rosenglanz
erlischt; mit wolken ist ihr auge stets umhangen,
und ihre lippen, ihre wangen
sind wie ein abgewelkter kranz.
Der Tante tod, der jezt erfolgt, befeuert
den ältern schmerz indem er ihn umschleyert,
wie-

wiewohl es Claren nicht so ganz natürlich
scheint
daß man um eine alte, blinde,
gichtbrüchi'ge frau so lang untröstbar weint.
Die wunden dieser art verheilen sonst ge-
schwinde.
Indeß arbeitet (wie sie meynt)
in ihres Fräuleins brust ein mächtiges ge-
heimnis
und drückt und preßt sie sichtbarlich.
Es zu verheimlichen ist bloße zeitversäumnis,
denkt Clare bey sich selbst; denn mich
wird sie dabey doch nicht entbehren können.
Wir wollen uns die lippen nicht verbrennen.
Sie kommt, es sey nun was es sey,
noch wohl von selbst, und öfnet mir die
pforte,
und giebt um rath und that mir noch die besten
worte.

Die amme war ganz nah' dabey;
denn würklich brütete die fromme schwärme-
rey,

von

von liebesgluth erhizt, das wunderbarste Ey
in Röschens busen aus, das schwärmerey und liebe
je ausgeheckt; wiewohl ums erste Jubeljahr
ein mondkalb dieser art nicht unnatürlich war.
Kurz, sie erlag, nach langem kampf, dem triebe
sich in person nach dem geliebten mann
auf Sinai bey Sanct Cathrinen zu erfragen.
Was ihr Frau Clar dagegen sagen kann
ist just soviel als es dem winde vorrzusagen.
Sobald ihr herz, aufs äusserste gebracht,
vom kopfe meister sich gemacht,
stund ihr entschluß unwankbar wie ein pfeiler.
Und wär' es siebenmal so weit
bis zum Cathrinenberg, und stieg' er zehnmal steiler
bis in die wolken auf, sie fühlet tapferkeit
in ihrer brust das ärgste zu bestehen.
Und müßte sie auf dornen baarfuß gehen,
beschlossen ist's, sie muß den jüngling dessen bild
ihr ganzes herz, ihr ganzes wesen füllt,
noch einmal, eh' sie stirbt, tod oder lebend sehen.

Von

Von stund' an kehrt mit diesem schluß
der augen schöner glanz, der lippen purpur
wieder.
Frau Clare, die sich endlich geben muß,
schwört ihr, so lang als etwas auf und nieder
in ihrem mieder geht, ihr hold und treu zu seyn,
und überall durch alle fährlichkeiten
bis an den rand der welt sie herzhaft zu beglei-
ten.
Sie packen nun eilfertig alles ein
was man auf einer solchen weiten
jahrlangen fahrt zu wasser und zu land
gebrauchen kann, an kleidung, bettgewand
und tausend kleinen nothdurftswaaren
wovon wir euch die note hier ersparen.
Die erbschaft geht beynahe ganz darauf;
für jeden tag, so lang ihr reiselauf
berechnet ist, sind eben so viel Messen
vorausbezahlt; auch wird (wie viel man sonst
vergißt)
der schleyer für die Heil'ge nicht vergessen.
Ein schiff, das nach Alepp verdungen ist,
nimmt unsre beyden Pilgerinnen

an bord; ein wind vom lande her
schwellt ihre segel auf, und sie gewinnen
in kurzer zeit beglückt das hohe meer.

Allein den Sanct Cathrinenberg zu sehen,
der trost, du holdes kind, war dir nicht zugedacht.
Umsonst ließ eine günst'ge Macht
auf deiner langen fahrt, erwünschte winde wehen!
In einer schwarzen unglücksnacht
bemächtigt sich ein raubschiff ihrer pinke,
nach einem widerstand, wie wenn ein armer finke
mit klau und schnabel, angstbetäubt,
sich in des habichts griffen sträubt.
Vergebens schreyen um erbarmen
und beystand, mit gerungnen armen
die Pilgerinnen himmelwärts,
und bieten, in der angst, den rauhen wasserschlangen
mehr als sie haben an, um freyheit zu erlangen:

die

die räuber sind von stein, der himmel ist von erz.
Im ganzen schiffe wird was christlich heißt gefangen,
und Röschen, nebst frau Clar (die lieber jeden tod
sich anzuthun, als sie zu lassen, droht)
vertauschen zu Damask, im Saracenenlande,
die freyheit mit dem sclavenstande.

Cle=

Clelia und Sinibald.

Achter Theil.

Rosinen also, nebst der Amme, hätten wir
in sicherheit gebracht; indeß die andern vier
auf einem Ocean von widerwärtigkeiten
sechs Jahre durch mit ihrem schicksal streiten;
bis sie, nach Ormus von Cair,
von Ormus bis ins land der Bramen
herumgejagt, zuletzt, unwissend wie,
in einem unsichtbaren hamen
gefangen, zu Damask erstaunt zusammenkamen.

Die handschrift fängt, wie schon gesagt,
nach einer ziemlich großen lücke
hier wieder an, und eilt nunmehr, in Einem
stücke,
so ziemlich leserlich und wenig angenagt,

zum ausgang fort auf den wir alle warten.
Die scene liegt in einem rosengarten
der Mutter Saladins, die (wie die handschrift sagt)
nachdem sie den gemahl in einer schlacht verlohren,
dies paradies der welt zum wittwensitz erkohren.
Es ist um mitternacht; der mond hat seinen lauf
beynah vollbracht, und — Sinibald tritt auf.

Doch, eh wir weiter gehn, ist nöthig zu berichten
daß, wie die Handschrift sagt (denn freylich zu erdichten
was man kaum einen mönch auf sein gelübde glaubt,
ist, nach Horaz *de Arte*, unerlaubt)
daß nicht Rosine nur, mit einer sclavenkette
die ihr der Fürstin gunst aus seidnen blumen wand,
daß auch, seit kurzem nebst Rosette

sich

sich Clelia als Sclavin hier befand.
Ein zufall, wir gestehn's, auf den man keine wette
zu bieten pflegt! Genug, es war nun in der kette
der dinge so gefügt, und machte der Natur
nicht einen Dreyer mehr factur
als wenn sichs nicht gefüget hätte:
und nahm sich, wie man glaubt, Cathrine dessen an,
so war nun vollends gar nichts wunderbares dran.
Denn, daß die Heil'ge sie nie gänzlich aus den augen
verlohren, scheint gewiß. Sie legte ihren plan
vermuthlich in geheim drauf an,
sie, bis sie recht zu ihrer absicht taugen,
durch trübsal aller art erst tüchtig auszulaugen.

Unfehlbar nimmt die werthe Leserschaar,
auch ohne uns, viel antheil an der freude
von einem schwesterlichen paar,
das immer sich so lieb, so nah gewesen war,

und, nach soviel erlittnem leide,
so langer trennung, nun, vom väterlichen land'
entfremdet und in sclavenbanden,
am fuß des Libans sich auf einmal wiederfand.
Sie hatten nun von dem was jede ausge-
standen
seitdem sie sich zum leztenmal gesehn,
einander vieles zu erzählen:
Rosinen Clelia, wie sie dem ewigen quälen
des alten vormunds zu entgehn,
und da der geck bereits die hochzeit zugerichtet,
in größter eil und angst sich nach Salern ge-
flüchtet;
wie, nahe schon bey dem erwünschten port,
ein sturmwind sie nach Tripoli geschmissen,
wie sie in sclaverey gerathen, und so fort;
kurz sie erzählten sich, mit untermischten küssen,
einander alles was wir wissen
und vieles noch darum die ratten uns ge-
bracht.
Allein der quelle aller ihrer schmerzen
(soviel vermag die scham in jungferlichen her-
zen!)

des

des armen Guido ward mit keinem Wort gedacht;
Von Guido, dem vermeynten und dem wahren,
ließ keine, bis der drang sie endlich reden macht,
nicht eine sylbe sich entfahren.

Nun wieder in der gärten grüne nacht,
zurück wo Sinibald, halb schwärmend vor verlangen
sein holdes liebchen zu umfangen,
das hier von ihm erwartet wird,
beym silbermond in büschen irrt
die voller Muskusrosen hangen.
Noch zögert sie, nach der sein herz sich sehnt,
und o! mit welchen lauten schlägen,
die seine ungeduld in so viel stunden dehnt,
klopft ihr dies herz aus ofner brust entgegen!

Jezt hört er endlich was sich im gebüsche regen.
Er lauscht er bricht hervor, vermeynt
sie ists, und sieht — da just der mond die stelle

mit ungehemeten licht bescheint, —
wofern kein geist aus himmel oder hölle
sein auge täuscht — wen sonst als Guido, sei-
nen freund.

Wie? Guido? — Sinibald? — von dem
in sieben jahren
ich nichts gesehen, nichts erfahren?
so rufen im unisono
zu gleicher zeit, bestürzter schier als froh,
die beyden freunde aus: nach sieben langen jahren
von trennung, uns auf einmal hier
zu finden, hier! — „wo du, gesteh es mir,
mich auf der ganzen Welt am wenigsten er-
wartet,
spricht Guido. — In der that, erwiedert Si-
nibald,
das schiksal hat dies wunderlich gekartet!
Denn was in diesem rosenwald
dich mir entgegenführt — ist dir nicht wunder-
barer
als mir, was dich? fällt Guido ein. — S.
doch hier,
just

just hier! um diese zeit! Dies, ich bekenn' es dir,
verwirrt mich. G. Freund, ein Wort macht alles klarer:
was führte dich hieher? S. die Liebe. G. dacht ichs doch!
Die führt auch mich S. allein, was nennst du lieben?
Nie, Guido, trug ein mann ein edler joch,
nie schlug ein herz von reinern trieben!
Auch freylich häufte die Natur
die ihre gaben sonst mit geitze
zu theilen pflegt, noch nie in einer creatur
so vielen zauber auf. Und doch, beym wahrem kreuze!
es ist ihr kleinster werth! ihr geist, ihr herz hat reitze
wobey man selbst wie schön sie ist vergißt.
G. mir ist — doch ohne unterbrechen —
ich höre dich von meiner Dame sprechen.
S. — und, was das sonderbarste ist,
sechs lenze sind bereits verblichen
seit unsre zärtlichkeit sich zu Palerm entspann.

 G.

G. Just so viel zeit ist seit dem tag verstrichen
da ich das schönste kind Siciliens gewann.
S. Ists möglich? G. Denkst du denn, daß seit
die Welt begann
noch nie zwey fälle sich geglichen?
G. So höre nur, fällt jener hastig ein,
die ähnlichkeit wird bald am ende seyn.
Ich sah sie beym altar am Sanct Cathrinen-
Tage
zum erstenmal, und auf den ersten blik
ergab sich ihr mein herz.
G. Von eben diesem tage
datiert sich auch mein liebesglück.
Die Schöne, deren bild ich tief im busen trage,
sah in der kirche mich, und (wenn ich nicht
zuviel
aus ihrem eignen munde sage)
war mein beym ersten blick. — Ein seltsam wür-
felspiel
des zufalls, spricht ein wenig trocken
herr Sinibald, nach einem kurzen stocken,
wiewohl der handel ihm noch unverdächtig
scheint.

Doch

Doch basta! höre weiter, freund!
Ich ließ beynahe schon mir allen muth vergehen
ihr wohnhaus, ihren stand und nahmen auszuspähen:
als unverhoft ein günst'ger zufall kam
und alles — kurz zu seyn — die schönste wendung nahm.
Die Zofe kam den puls mir zu befühlen,
und da sie mich entschlossen fand
so hoch als möglich war um Amors gunst zu spielen,
kurz, da ich schwur nach ihres Fräuleins hand
auf ehrenvolle art zu streben,
ward mir ein rendez-vous im gartensaal gegeben.

Im gartensaal? ruft Guido; auf mein wort,
erstaunlich! — Doch, verzeyh und fahre fort
ich bitte dich! S. Nein, Guido, erst erkläre
dich deutlicher; was ist an diesem gartensaal
denn so erstaunliches? — G. Nichts, freund, bey meiner ehre,

sonst nichts als daß der zufall abermal
mit dir und mir sich gleichen spaß zu machen,
belieben trug. — S. Ich sehe nichts zu lachen;
sprich ernsthaft! — G. Gut! ich ward in einen gartensaal
um mitternacht bestellt; ich fand das pförtchen offen,
ich schlich hinein, lag vor der Göttin schon
auf meinen knien, — als, wider alles hoffen,
uns etwas unterbrach: sie lief bestürzt davon
und mir blieb nichts als mich zurückzuziehen.

Ein gräßlich licht geht Sinibalden auf;
ein fieber schüttelt ihn, die trüben augen glühen:
doch hemmt er noch mit müh' den allzuraschen lauf
der leidenschaft — Nur weiter, ruft er, weiter!

Ein kleiner brief, fährt Guido fort,
ein alter Pantalon, und eine seidne leiter,
bracht' alles zwischen uns gar bald
ins reine. — Halt! ein brief? ruft hastig Sinibald,
der nun die wuth der eifersücht'gen flammen
in

in seiner brust nicht länger zähmen kann;
ein jeder Umstand trift zusammen,
nur ihren namen noch — nenn' ihren namen, mann!
G. Sprich leiser, freund! mir däucht, ich höre
ein rauschen im gebüsch — Ich bin von Clelien
hieher bestellt — S. Bestellt? von Clelien?
Dies ist ihr name? G. Ja — So setze dich zur wehre,
verräther! schreyt der andre wutherhitzt
indem sein degen schon um Guidos stirne blitzt.
Was Guido seinen grimm zu stillen
ihm sagen kann, ist in den wind gesagt.
Der hat kein ohr den dieser teufel plagt!
Er schreyt so laut, daß man bis im Serai sein brüllen
vernehmen muß: stirb, feiger, oder zieh!
Und Guido, der sich sonst zu solchem spiele nie
so lange bitten ließ, zieht endlich wider willen.

Sein degen und sein kaltes blut
ist, während wir vom kampfplatz wegzueilen
genöthigt sind, trotz seines gegners wuth,

uns

uns hoffentlich für alles unglück gut.
Denn nun ist's höchste zeit dem leser mitzu-
theilen
was unterdeß sich im Serai begab.

Schon lief vor mitternacht das lezte vier-
tel ab,
als aus dem schlafgemach der hohen Zoraide
die Basen in ihr kämmerlein
zurück sich zogen, herzlich müde
von Ihrer Hoheit mehr begünstiget zu seyn
als zwanzig andre, die sich alle mühe gaben
auch langeweil' um diesen preis zu haben.

Die alte Dame war vielleicht
das beste aller Sultansherzen
im ganzen Orient, und wenig war so leicht
als ihre gunst gewinnen und verscherzen.
Die reyhe, aus der ganzen zahl
der zofen, traf die basen diesesmal,
in gunst zu seyn; und weil die Fürstin viel be-
lieben
an Eleliens gesang und Röschens cither fand,

so mußten sie an ihres sofa's rand'
in beydem sich seit manchen nächten üben.

Sie waren übrigens, zumal um mitternacht
wenn alles schlafen soll, nicht eben scharf bewacht:
denn die verhaßte brut der Schwarzen war, wie billig,
aus einem schloß verbannt wo alles weiblich war,
hingegen die Combabenschaar
von mildrer farb und art, zu allen diensten willig.
Kurz, unserm schwesterlichen paar
war, aus besondrer gunst im garten
bey nacht sich zu ergehn erlaubt.
Sie hatten dieser lust zwar selten sich beraubt,
doch diesmal konnten sie die stunde kaum erwarten.

Kaum war der dienst im schlafgemach vollbracht,
und beyde kaum ins ihrige getreten,

so

so spricht zu Clelien Rosine: gute nacht,
mein schwesterchen, ich seh' du hast des schlafs
vonnöthen.

Nicht sonderlich, mein engel; aber du
(spricht jene) sehnest dich vermuthlich sehr nach
ruh,
so schläfrig sah ich dich nie bey der Fürstin
spielen;
du daurtest mich; mein schaz; die augendeckel
fielen
dir ja bey jedem griffe zu.
R. Nun würklich, wenn du dies gesehen,
so gabst du besser als ich selber auf mich acht.
Vielleicht hat's auch die hitze nur gemacht;
denn, würklich, Clelia, zum schlafengehen
ist's heute mächtig warm —
Im Park wird's kühler seyn:
willst du? — versetzt mit einer mine
als wünschte sie ein rundes Nein
die schlaue Clelia. Du zauderst? — gut, Rosine,
schenire ja dich nicht, ich gehe gern allein.

Sie

Sie geht, und Röschen, halb verdrossen,
halb mit lächeln,
hängt sich an ihren arm. Sie irren dichtend,
stumm,
und schneckenhaft im garten lang herum.
Rosine, die kaum luft genug sich zuzufächeln
vermag, denkt bey sich selbst: in aller welt,
warum
seufzt Clelia so oft? und diese denkt von
jener
das nämliche. — Ich hielt die nacht für schö-
ner
fängt endlich Clelie an: ich auch, tönt Röschen
nach;
und mit dem tone, wie sie's sprach,
schien jede mehr, als was sie sagte, sagen
zu wollen, aber selbst dies wollen kaum zu
wagen.
Sie blicken sich verstohlen an,
und gleich, aus furcht ertappt zu werden,
sinkt der verschämte blick zur erden,
und immer wird der mund zum — schweigen
aufgethan.

Auf

Auf einmal bleiben sie im gehen
an einer stelle, wo des mondes blasses licht
ein hoher baum verschlingt, wie unfreywillig,
stehen,
und wie sie beyde ins gesicht
sich schauen, öfnen sich die arme, beyde fallen
einander um den hals, ein strom von thränen
bricht,
indem mit vollem überwallen
ihr busen sich an Cleliens busen drängt,
aus Röschens aug hervor, und herz und lip-
pen sprengt
die allmacht des gefühls. Sie läßt die arme
fallen,
blickt Clelien ins aug', und — „Kannst du mir
verzeyhn?
zu lange hat die furcht vor deinen spötterey'n,
der freundschaft recht in meiner brust bestrit-
ten:
vergieb mir, Clelia!„ — Ich, engel, dir ver-
zeyhn?
ruft jene: hab' ich nicht das nämliche zu
bitten?

Ver-

Vergieb du mir! Mein kind, ich seh uns beyde
preßt
was länger sich nicht mehr verbergen läßt.

R. Ja, freundin! schwester! — schilt mich,
nur verachte
dein Röschen nicht! warum verbarg ich's dir! —
Der theure Mann für den ich schmachte,
der auch um mich, nun sieben jahre schier,
im elend irrend, fern von mir
geschmachtet hat, der — (lispelt sie ihr sachte
und feuerroth ins ohr) o Clelie! er ist hier,
und wartet mein nicht weit von dieser stätte.

Cl. Ein ähnliches geständnis hätt ich schier
in lezter nacht, auf unserm ruhebette,
wenn falsche schaam mir nicht den mund ver-
schlossen hätte,
mein bestes Röschen, dir gethan.
Es schwebte mir beständig auf den lippen.
Nun, da ich's los bin, ist's als wög' es kei
nen gran
was kaum zuvor mir centnerschwer die rippen

zusammenbog. Komm, setz' dich und hör' an,
Sechs jahre waren's jüngst am Sanct Cathri-
nentage
seit deine Clelia ihr herz, ich weiß nicht wie,
an einen mann verlohr, — von dem ich dir
nichts sage;
du wirst ihn sehn! — Gewiß wars sympathie,
was ihn und mich frühmorgens in die mette
zu Sanct Cathrinen zog; und nach so manchem
jahr
ist mirs als ob ich ihn, so wie er beym altar,
schön wie ein Gabriel im langgelockten haar,
am zweyten pfeiler stand, ganz in den augen
hätte.

Bey diesem anfang fährt's Rosinen kalt
wie schnee
durchs rückenmark; doch raft sie sich zusammen,
und Clelia, die nichts von ihrem weh
bemerkt, fährt fort: der anfang unsrer flammen
versprach uns reines wechselglück:
allein auf kurzen sonnenblick
erfolgte langer sturm. Er ward von meiner
seite

geris-

gerissen; ich, sechs jahre lang die beute
des feindlichsten gestirns, blieb ohne schutz und
stab,
und jede hofnung starb allmählich in mir ab.
Nun denke dir was ich empfunden,
als Laura gestern mir die erste botschaft gab,
er lebe noch, er sey gefunden,
sey in Damask, sey wieder frey,
sey meinem angedenken treu.
Du weist ich bin im wünschen und im lieben
ein wenig warm, und eine Welt
hätt ich dafür getauscht, das glück nicht aufzu-
schieben
das mich erwartet. Komm! Mein Guido ist
bestellt.
Auch dein Geliebter, sagst du, harret
an diesem ort auf dich — komm, laß uns nicht
verziehn!

Dein Guido? schreyt erstaunt und halber-
starret
Rosine aus — und du erblicktest ihn
zum erstenmal in Sanct Cathrinens mette? —

 sahst

sahst ihn am zweyten pfeiler stehn?
und Guido nennt er sich, Er dessen wieder-
sehn
dich wonnetrunken macht? O laß mich, laß mich
gehn!
O daß ich nicht bis jezt geathmet hätte!
Was brauch ich mehr zu hören und zu sehn?
Wir sind getäuscht, betrogen, alle beyde!

Was ist dir, kind? ruft Clelia bestürzt,
Was that, in aller welt, sein nahme dir zu
leide?
R. Wir sind betrogen alle beyde!
Er hat sich blos die zeit mit uns gekürzt,
hat blos sein spiel mit dir und mir getrieben:
mit einem wort — es ist — o würd' ich gleich
zum stein!
o sänk' ich in den grund hinein!
es ist — Ein Guido, den wir lieben!

Cl. Weg mit dem zweifel, kind! Trift
gleich der namen ein,
wie könntens drum nicht zwey verschiedne Gui-
do seyn?

Ist

Ist je was alberners, sich selber zu betrügen,
in eines mädchens kopf gestiegen?
Komm — fasse dich — sey klug!
R. Ach! könnt' ich mich betrügen!
Wär's nur der name bloß! doch, zeit und ort, sogar
der pfeiler wo er stand, macht alles nur zu klar:

Der augenschein soll uns gewißheit geben,
spricht Jene — Komm! — Und aus dem park hervor
trift, mit dem letzten wort, des zweykampfs lärm, der eben
im ausbruch war, auf ihr erschrocknes ohr,
und heißt sie schnell die fersen heben.
Sie unterscheiden bald zwey stimmen im geschrey
des wilden Sinibalds, und glauben sie zu kennen.
Ihr Heil'gen Alle steht uns bey,
schreyt Röschen auf — und beyde rennen
wie sinnlos durchs gebüsch, die kämpfenden zu trennen.

Der mond schien eben hell genug,
auf dreyssig schritte schon in ihrem raschen flug
die holden nymfen zu erkennen.
Erstaunt, verwirrt, fährt Sinibald zurück,
aus Guido's hand entfällt der blanke degen,
noch ungefärbt zu gutem glück;
und alle vier, durch einen einz'gen blick
verständigt, fliegen sich mit offnem arm entgegen,
dem Guido Clelia, Rosinen Sinibald.
Ihr jubel füllt den ganzen rosenwald,
und wird bis im Serai vernommen;
und da nun auch Laurette und Frau Clar
schier athemlos herbey gesprungen kommen:
so löset sich der völlige verlauf
der sachen ganz natürlich auf.
Ihr wißt, es pflegt gewöhnlich so zu gehen,
wenn wir dem wunder nur recht in die augen
sehen.

In dieser allgemeinen lust
des wiedersehns, zerschmelzend in entzücken,
und unermüdlich, brust an brust
und arm in armen sich zu herzen und zu drücken,
wird von dem guten Doppelpaar

der

der einzge umstand nicht ermessen,
daß von dem wonnefest worin sie sich vergessen
die scene zu Damask, nicht zu Palermo, war.
Ein heer von Hämlingen mit schwertern und mit stangen,
wovon sie ringsum sich umfangen
und plötzlich überwältigt sahn,
erinnert sie nur gar zu bald daran.
Es fiel den Rittern hart sich wehrlos zu ergeben;
doch unbewehrt und übermannt
ergab sich wol ein Sacripant:
kurz, sie entschlossen sich, wie billig ist, zu leben.
Das gute herz der Fürstin war bekannt,
sie wird des mitgefühls sich nicht enthalten können,
und, wenn sie alles ihr gestehn,
gerührt von ihrer noth, erweicht von ihrem flehn,
sie nicht zum zweytenmale trennen!

Es läge nur an uns, wie jeder Leser sieht,
so möchten sie sich sehr betrogen haben können.
Allein wir haben selbst ein zärtliches gemüth,

 und

und mögen gern (wer will, kann unsrer schwachheit
lachen!)
die leute wenigstens in versen glücklich machen.
In prosa, freylich, geht's nicht immer an!

Die Fürstin also that was die verliebten
seelen
zu ihrer güte sich versahn,
und that noch mehr. Sie ließ, was jedes zum
roman
von anfang beygesteurt, gelitten und gethan,
sich alles haarklein vorerzählen,
und hatte große freude dran.
Sie will sogar, es soll bis auf die nachwelt
bleiben,
und ließ es in ein buch mit goldnen lettern
schreiben,
das man auf diesen tag im schatz zu Ispahan
(setzt unser Mönch hinzu) vielleicht noch sehen
kann.
Das schiksal, spricht die Frau, indem es Zo-
raiden
zu euren Richter macht, hat euer glück ent-
schieden;

das

das wie? soll Meine sorge seyn.
Von stund an, bis zum abschiedsfeste,
betrachtet euch als meine gäste.

Ein jedes bildet leicht sich ein
welch eine freudentrunkne scene
auf dieses wort erfolgt — wie alles glücklich ist,
sich ihr zu füßen wirft, ihr rock und hand zerküßt;
und statt des danks nur abgebrochne töne
ihr stammeln kann. Es war in wahrheit schön!
und selbst der guten Frau trat eine freudenthräne
dabey ins aug, und macht' es doppelt schön.

Nun, um euch nicht mit warmen oder kalten
abschildrungen von dingen aufzuhalten
die immer sich von selbst verstehn,
nehmt, wenn ihr wollt, das alles sey geschehn.
Denkt euch die glücklichen, zur reise wohl versehn,
und mehr als königlich beschenkt von Zoraiden,
wie im triumf zu schiffe gehn.

Schon fliegen sie im reich der Nereiden
Lepanto zu, wohin vorerst ihr lauf
gerichtet ist. Ihr sezt die stängen auf,
und, ungeduldiger als sie es selber waren,
sie angelangt zu sehn, laßt ihr mit gutem wind
bey Negrepont sie schon vorüber fahren.
Doch, wenn ihr glaubt daß wir darum am
ende sind,
so habt ihr falsch gerechnet, lieben leute.
Ihr seht die schwarze wolke nicht
die leider! dort sich an der nordwest seite
des horizontes zeigt, und wenig trost verspricht.

Der wackre Sacristan, dem wir, bekannter-
dingen,
verpflichtet sind dies alles nachzusingen,
ist überzeugt, der sturm, der uns bedräut,
sey, ohne widerspruch, Asmodi's werk gewesen.
Er hatte, spricht er, schon so manche fährlich-
keit
auf unsre Liebenden gehäuft, und sie zum bösen
so vielmal schon versucht: daß beydes, wie er
nun

besorgen muß, umsonst gethan zu haben
ihn wüthend macht. Er will nicht eher ruhn,
(und schwört's beym großen feur'gen raben,
auf dem Beelzebub an Sanct Waldpurgis nacht
zum Blocksberg fliegt) bis er's dahin gebracht,
sie alle, samt dem schiff, im abgrund zu begraben.

Der sturm der jezt auf einmal sich erhob
war seines meisters werth, sagt unser mönch.
Der teufel
(Gott schirm uns!) konnt' allein so grob
zu werke gehn, daran ist gar kein zweifel.
Die heiden selbst entsetzten sich darob,
die doch so manchen sturm gesehen.
Er wüthete als sey die ganze hölle los,
und alles glaubt im schiff die welt wird untergehen.
Zersplittert waren schon die masten klein und groß,
die anker alle abgerissen,
der boden leck, der bug vom blitz geschlissen.
Die heiden schrien laut zu ihrem Baffomet,
das Christenvolk zu Gott und seiner lieben Mutter:

doch

doch alle sahn bereits ihr bett'
im Ocean, und sich der stachelrochen futter.
Rosine nur, in einem winkel, liegt
auf ihren knien, von kleinmuth unbesiegt,
und betet still zu Sanct Cathrinen:
und Sanct Cathrine hört Rosinen,
schaut aus der himmelsburg mit mildem blick herab,
und sendet flugs, des sturmes wuth zu stillen,
zu Röschens und (um ihrentwillen)
der andern christen schutz, sechs starke engel ab.
Zu trümmern geht das schiff, zu grunde gehn die heiden,
und selbst die unsrigen bereiten sich zum scheiden:
doch Sie, zu deren schutz Cathrine sich geschürzt,
zu tödten wird Asmodis arm verkürzt;
schnell, wie der feurigste gedanke,
wird er gefaßt und in den pfuhl gestürzt.
Die unsrigen, auf einer eignen planke
ein jedes, lebend zwar, doch kalt und ohne sinn,
treibt sanft die schnellbezähmte welle

an eine niedre uferstelle
von einem nahen eyland hin.

Das eyland war ein fels, rings um, doch
ziemlich dünn
mit lockerm grund verbrämt. Im felsen eine zelle,
wo Bruder Paul, ein guter Eremit,
wohl in der winzigsten capelle
der ganzen christenheit, der heilgen Petronelle
gewiedmet, wie er kann, den gottesdienst ver-
sieht.
Zu seinem eignen dienst springt eine frische
quelle
nicht weit davon; und um die zelle blüht
ein kleiner selbstgebauter garten,
der, wenn des tages fleis die eßlust aufgeweckt,
mit schoten, kohl und wurzeln aller arten
der gnügsamkeit wollüst'ge tafel deckt.
Zuweilen schießt auch wohl, im stillen busch ver-
steckt,
sein Neffe, der die wirthschaft hilft berathen,
mit seinem blaserohr ihm einen sonntagsbraten.

Wie alles dies mit Sanct-Cathrinens plan
zusammenhieng, und wie die beyden Eremiten
für unsrer Liebenden erhaltung sich bemühten,
das reyhet nun von selbst sich eins ans andre an.
Wir hätten wenig in der Seherkunst gethan,
wenn wir es nicht auf einen blick erriethen.
Natürlich mußten hier das beste
die Engel thun, sagt unser Sacristan.
Die Klausner, die in ihrem felsenneste
so eines funds sich wahrlich nicht versahn,
sind über ihre schönen gäste
vor freuden ausser sich. Die gäste haben zwar
ihr reichbeladnes schiff verlohren,
allein was giebt der mensch nicht gern für haut und haar?
Aus solcher noth, so wunderbar
erhalten, sehen sie sich nun wie neugebohren
und, gleich dem ersten menschenpaar,
in diesem paradies (für ihr Palerm verlohren)
zu pflanzern einer neuen schaar
von dienern Gottes auserkohren.
Von ungefähr ist's nicht geschehn,

spricht

spricht Paul der Eremit, ihr Lieben,
daß auf dies eyland euch der sturm uns zuge-
trieben;
und daß wir an der zahl uns just vier paare
sehn
steht ganz gewiß im lebensbuch geschrieben!
von ungefähr ist's nicht geschehn.
Mein wakrer Neffe und Laurette
erkennen, wie ihr seht, gehorsam den beruf
wozu der liebe Gott die menschen zweyfach schuf.
Was kann man bessers thun in ihren grünen
jahren?
Ich selbst erkläre mich, wofern zu einem mann
mit langem bart und halbbereiften haaren
Frau Clare sich entschließen kann,
daß ich ins siebente der heil'gen Sacramente
ganz willig mit ihr treten könnte.
Ich bin ein Priester zwar, doch hindert das die
kron'
auf meiner scheitel nicht; und, statt nach Rom
zu lauffen
und die erlaubnis dort Sanct Petern abzukauf-
fen,

giebt mir Gott Vater selbst die Dispensation.
Non bonum est, sagt Er mit dürren worten,
„es ist dem Mann nicht gut allein zu seyn
und sein geschlecht im keime zu ermorden;
um nicht zu brennen, sollt ihr frey'n!„
Und sagten gleich die Patres alle Nein:
der liebe Gott, der uns, troz ihren schlüssen
so wie wir sind gemacht, muß das am besten
wissen!

So sprach der alte Paul, und, schweigend
oder laut,
erkläret sich die winzigste Gemeine
der Christenheit, daß sie es auch so meyne.
Das ganze volk, das nun dies neue Eden baut,
wird, vierfach, noch in dieser nacht getraut,
damit der nächste tag, wenn er herunter schaut,
auf lauter glückliche in dieser insel scheine.

Die große meisterin der tugend und der
kunst,
die Noth, ergiesset nun die früchte ihrer gunst
auf unsre edle müssiggänger.

Dem

Dem ältesten naturgebot,
gehorsam, essen sie mit schweis errungnes brod;
allein dafür macht auch ein reicher fliegenfänger
bey seiner sultanskost nicht halb so frisches blut.
Die Lieb' entflammt im Manne heldengluth
das möglichste zu thun, das äusserste zu wagen;
die Liebe giebt dem sanften Weibe muth
was männer schauern macht mit lächeln zu ertragen.

Vollkomnes glück ist nicht der Menschheit loos.
Du gäbst es uns, Natur, wenn wirs zu tragen wüßten!
Dein weisestes gesetz ist „laß dich nicht gelüsten!„
Zufrieden liegt in deinem mutterschoos
der gute mensch, vergnügt mit seinem loos;
stets glücklicher durch mitgetheilte freude,
getroster stets bey mitgefühltem leide.
Nach diesem maaße war vielleicht von einem pol
zum andern keinem volk in seiner haut so wohl
als unserm — (nenne doch, o Muse,
den siz der kleinen Colonie

 die

die hier so glücklich war, und selbst nicht wußte
wie?)
als unserm volk — auf Lampeduse.

Rosinen, der die schuld an ihre Schützerin
stets schwerer auf dem herzen lieget
seit sie auf ihrem schoos ein klein Cathrinchen
wieget,
der frommen seele fällt's auf einmal in den
sinn,
zur guten Heil'gen Petronellen,
die, ziemlich schlecht aus weichem holz geschnizt
auf dem altar des kleinen kirchleins sizt,
die Heilige Cathrine zu gesellen.
Was wird ein mann nicht seiner frau zu lieb?
Herr Sinibald, der schon den tischler und den
schlösser
zu machen lernte, greift, von angebohrnem trieb
zur schnizkunst unterstüzt, sogleich mit axt und
messer
das kunstwerk an; er zimmert, schnizt und bohrt
treufleissig, tag und nacht, mit manchem kuß
belohnt;

in

in kurzem steht es da, vollendet und — Rosinen
wie aus dem aug' herausgeschnizt;
doch mit dem krönchen, das ihr auf der scheitel sitzt,
und mit dem schwerte, Sanct Cathrinen
(so rufen alle aus) so gleich, als hätte sie
ihm in person dazu gesessen.

Der Heil'gen fest erschien indessen.
Der alte Paulus stimmt die große litanie
aus voller kehle an, indeß, Sanct Petronellen
zur rechten, Sinibald und Guido ehrfurchts-voll
auf den altar die neue Heil'ge stellen:
wo sie, zum wenigsten so lang' als aus den wellen
die erde sich erhebt, wohl stehen bleiben soll!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Wielands Clelia und Sinibald Eine Legende aus dem zwölften Jahrhundert

Carlsruhe 1784

P.o.germ. 1602 d#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123321-0
VD18 14770423-001